

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fern-
sprecher 43902. Postfachkonto: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Nord-
haus). Fernsprecher 43902. Erscheinung der Redaktion: Montag bis
Freitag von 17—18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Ver-
lag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer
Straße 50. Fernsprecher 43902.

Er scheint die
Wohlfühl. 42
Rohlohn = 2
monatlich 2,15
gebundene
Sammlungsangele
meterische oder
Sauptexpedition
von bezogen
Die
u. Ber-
Die
— Un-
in der
bis 18

Antifaschistischer Massenprotest gegen das Verbot der Reichshanner-Ortsgruppe Ohlau / Siehe 2. Seite

Verteidigt mit der Waffe des Streiks eure Arbeiterrechte!

Neue Streiterfolge gegen Lohnraub — Die Unternehmer fürchten euren Streitwiderstand — Nun erst recht Einheitsfrontaktion in allen Betrieben!

Berlin, 24. September. (Eig. Drahtbericht.) In folgenden Betrieben wurde durch die Kampfbereitschaft der Belegschaften, der von den Direktionen auf Grund der Papenschen Notverordnung angekündigte Lohnabbau, zurückgeschlagen: Selbmetallwarenfabrik F. Hornemann und Metallwerke Wilhelmshof.
In sieben Berliner Druckereien haben die Unternehmer einen Lohnabbau auf Grund der Papenschen Notverordnung angekündigt. Die Buchdrucker sind gewillt, in diesen Betrieben genau wie bei den vorhergehenden Kämpfen jeden Lohnabbau abzuwehren.

Siegreicher Streik im Arbeitsdienstlager Offenbach

Als am 16. September im Arbeitsdienstlager Offenbach durch Anschlag bekanntgemacht wurde, daß der Lohn von 2 Mark auf 1.80 Mk. abgebaut werden soll, traten die Jungarbeiter sofort in den Streik. Eine Delegation wurde zum Arbeitsamt geschickt, die es durchsetzte, daß der alte Lohn weitergezahlt wird.

Jungarbeiter-Streik geht weiter!

Breslau, 24. September. Bei der gestrigen Verhandlung des Kampfausschusses mit dem Arbeitsamt ist es zu keinem Ergebnis gekommen. Direktor Bauer war wieder auf Reisen. In ihrer Versammlung beschloßen die Jungarbeiter, den Streik bis zum siegreichen Ende fortzuführen und alle Maßnahmen für die Verbreiterung des Kampfes zu treffen.

Die Jungarbeiter in den Betrieben, Berufsschulen und an der Stempelstelle müssen sofort zu dem Streik Stellung nehmen und für ihre eigenen Forderungen den Kampf organisieren. Ueberall müssen Delegierte zu der Breslauer Jugenddelegiertenkonferenz am 30. September gewählt werden.

Streik in der Großdruckerei Elsner geht weiter!

Berlin, 23. September. In der Berliner Groß-Buchdruckerei Elsner sind am 21. September die Hilfsarbeiter in den Streik getreten. Sie kämpfen gegen den durch Schiedspruch vorgezeichneten Lohnabbau. Am 22. September erklärte die Geschäftsleitung den Druckern, daß sie die Lohnzahlung aussetze, die Drucker könnten also heimgehen. Aber die Drucker beschloßen darauf: Entweder es arbeiten alle oder keiner. Der Druckerei-Betrieb liegt still, ebenfalls der größte Teil der Buchbinderei-Abteilung.

Am 23. September trat das Tarifamt für das Buchdruckergerwerbe zusammen, vertagte sich aber dann, um die Streikenden aufzufordern, wieder an die Arbeit zu gehen. Auch der Verbandsvorsitzende Kloth forderte die Wiederaufnahme der Arbeit. Die streikenden Hilfsarbeiter ließen sich aber nicht hineinlegen. Sie lehnten die Aufforderung ab. Der Streik geht weiter.

Weitere Belegschaften im Streik

Am 22. September ist die Belegschaft der Schuhfabrik Lewinsohn in Weihenfeld gegen einen Lohnabbau-Anschlag in den Streik getreten. Der Kampf der etwa 150 Mann starken Belegschaft wird in einseitlicher geschlossener Kampffront durchgeführt.

Es ist damit zu rechnen, daß sich die Streikfront der streikenden Schuharbeiter in Weihenfeld schnell verbreitert. Die circa 170 Mann starke Belegschaft der Firma Preßsche beschloß bereits am gleichen Tag mit großer Mehrheit die Niederlegung der Arbeit. Auch in anderen Weihenfeldscher Schuhfabriken sind die Arbeiter entschlossen, den Lohnabbau durch Streik abzuwehren.

Die etwa 300 Mann starke Belegschaft der Werkzeugmaschinenfabrik Püttler in Leipzig ist am 22. September gegen den Lohnabbau in den Streik getreten. Die Firma wollte den Lohn von der 30. bis 40. Wochenstunde um 30 Prozent kürzen. Sofort nach Bekanntwerden des Lohnabbauplanes führte die Belegschaft eine Betriebsversammlung durch. Von 219 anwesenden Arbeitern erklärten sich 237 für den Abwehrstreik. Dieser Beschluß wurde am 22. September geschäftlich durchgeführt. Die Arbeiter stellten sofort Massenstreikposten, an denen sich auch nationalsozialistische Arbeiter beteiligten. Sie erklärten, daß es nicht wieder so kommen dürfe wie bei Krause, wo Nazis Streikbrecherarbeit leisteten. Die Belegschaft

ist bereit, den Streik bis zur Zurücknahme des Lohnabbaues einmütig und geschlossen durchzuführen.

Gegen Lohnabbau durch Arbeitszeitverkürzung ist die Fröhschicht der Seifenfabrik J. J. Steinbach in Leipzig am 22. September in den Streik getreten. Durch Anschlag wurde die Arbeitszeit auf sieben Stunden täglich herabgesetzt. In einer sofort durchgeführten Beleg-

Feder Betrieb sammelt für die streikenden Kollegen!

schäftsversammlung wurde beschloßen, die Arbeitszeitverkürzung nicht anzuerkennen, sondern die bisherige reguläre Arbeitszeit einzuhalten. Um den Kampf abzumürren, erklärte der Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes diesen Beschluß für ungültig, da sich ein Teil der Kollegen der Stimme enthalten hatte. Die Belegschaft beauftragte jedoch den Betriebsrat, sofort von der Geschäftsleitung die Zurücknahme der Arbeitszeitverkürzung zu fordern, andernfalls die Belegschaft ihre alte Arbeitszeit einhalten würde. Die Betriebsleitung lehnte die Forderung der Belegschaft ab.

Am 22. September gingen die Arbeiter wie üblich in den Betrieb. Die Betriebsleitung erklärte, daß die über sieben Stunden hinaus geleistete Arbeitszeit nicht bezahlt würde und entließ einen der Kollegen. Darauf trat die Belegschaft der Fröhschicht von 30 Mann Stärke in den Streik. Es wurden sofort Streikposten aufgestellt und beschloßen, mit der Mittagschicht, die um 2 Uhr anfängt, in Verbindung zu treten, damit diese ebenfalls in den Streik tritt. Acht im Betrieb beschäftigte Nazis sind als Streikbrecher in den Betrieb hineingegangen.

Nicht nur die Streikwelle wächst im ganzen Reiche, sondern auch die Kampfsiege! Wir haben gerade in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Meldungen veröffentlicht, wo durch Streiks und sogar schon durch Abbruch von Streiks die Lohnraubereien der Unternehmer auf die Knie gezwungen wurden.

Die Wirkung dieser Streiks, die von den Arbeitern in der breitesten Einheitsfront geführt werden, ist eine außerordentlich starke. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ tobt, es seien „Streiks gegen das Arbeitsprogramm der Reichsregierung“. Die „Schwerindustrielle Bergwerkszeitung“ bringt einen Leitartikel mit der Überschrift: „Sabotage des Wirtschaftsprogramms.“ Die „Bergwerkszeitung“ schreibt:

„Es ist offensichtlich, daß sich in dieser Aktion politische Gegner, die sich sonst bis aufs Blut bekämpfen, treffen, mit dem gemeinsamen Ziel, die segensreichen Auswirkungen der Notverordnungen der Regierung von Papen unter allen Umständen zu verhindern. Da es an Arbeitswilligen nicht fehlen wird, wird es Aufgabe des Staates (!) sein, ihnen den Weg zur Arbeitsstelle frei zu halten.“

Die Angst vor der proletarischen Einheitsfront und der Schrei

nach Polizeischutz für Streikbrecher zeigt, wie die Unternehmer die Bedrohung des ganzen Papen-Programms durch den Streikwiderstand fürchten. Die erfolgreichen Streiks zeigen aber gleichzeitig, daß — entgegen den Behauptungen der sabotierenden Gewerkschaftsführer — in der Krise nicht nur gekämpft, sondern auch erfolgreich gekämpft werden kann, wenn die Arbeiterkraft geschlossen ihre eigene Kraft einsetzt.

Der Reichsarbeitsminister Schäffer hat am vergangenen Sonntag auf dem Kongreß der Christlichen Gewerkschaften ausdrücklich betont, daß das Papen-Programm, das Programm des Lohnabbaues, nur mit der Unterstützung der Gewerkschaften möglich sei.

Kollegen in den Betrieben! Jawohl, nur mit der Unterstützung der Gewerkschaftsführer! Die in den letzten Jahren durchgeführten Lohnabbauangriffe der Unternehmer waren nur mit Hilfe der reformistischen christlichen und kirchlich-Dunkelröhrigen Gewerkschaften möglich.

Wir haben bereits neue Beispiele dafür, daß diese Leute heute genau so wie früher die Arbeiterschaft an die Unternehmer kampflös ausliefern. Die Bürokraten vom DVB in Sachsen haben eine „freie“ Lohnabbauvereinbarung mit den Textilbaronen getroffen. Die Streiks gegen den notverordneten Lohnabbau sind teils nur unter dem Druck der kampfbereiten Arbeiter und Arbeiterinnen sanktioniert worden. Die Strategie der Gewerkschaftsführer ist die Strategie der Niederlagen! Sie wollen mit kleinen sanktionierten Streiks die scharfe Waffe des Streiks diskreditieren und die Arbeiter den Unternehmern ausliefern. Obwohl die Unternehmer auf der ganzen Linie ihren Angriff auf die Hungerlöhne eingeleitet haben, sind die Gewerkschaften drauf und dran, die Auslösung von Massenkämpfen in allen Industrien zu verhindern. Die Strategie der schließlichen Verbandsbürokraten des DVB und DVB beweist ganz klar, daß diese Leute nichts tun, damit die Streiks der schließlichen Metallarbeiter und Textilproleten recht schnell zum Siege geführt werden. Die Kollegen dürfen sich trotz des radikalen Geschwäz dieser Bonzen nicht verwirren lassen. Sie müssen mit der Gegenoffensive auf der ganzen Front antworten.

Einheitsfrontaktion, d. h. Streiks gegen jeden Pfennig Lohnabbau, gegen jede Tarifverschlechterung in allen Betrieben!

„Wir appellieren an euch, ihr sozialdemokratischen, christlichen Arbeiter und Gewerkschaftskollegen! Cure in jahrelangen Kämpfen erzwungenen Rechte sollen befestigt werden. Jetzt müssen wir alle beieinanderstehen. In Betrieb und an der Stempelstelle, in Stadt und Land müssen wir unser Kampfbündnis für die Verteidigung der Arbeiterinteressen gegen die faschistische Hungerpolitik herstellen.“

Ihr Kollegen, Kameraden der freien, christlichen und kirchlich-Dunkelröhrigen Gewerkschaften, ihr Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsbewegung, tretet sofort zu gemeinsamen Beratungen und Versammlungen zusammen und trefft eure Kampfmaßnahmen.“ (Aus dem Manifest des Zentralkomitees der KPD. zur Einheits-

Teilerfolg der kampfbereiten Hilfsarbeiter bei den „Breslauer Neuesten Nachrichten“

Breslau, 24. September. Auf Grund eines verbindlich erklärten Schiedspruches, wollte die Geschäftsleitung der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ den Hilfsarbeitern ihres Betriebes den Wochenlohn um 3.50 Mark kürzen. Infolge der großen Empörung und der Kampfbereitschaft der Hilfsarbeiter über diesen weiteren ungeheuren Lohnabbau, sah sich die Geschäftsleitung gezwungen, ein Kompromiß vorzuschlagen, welches folgendermaßen auslautet:

Von dem „über-tariflichen Lohn in Höhe bis zu 3 Mark werden 1.50 Mark, bei 3 bis 7 Mark „über-tariflichen Lohn 2 Mark, über 7 Mark „über-tariflichen Lohn 2.50 Mark in Abzug gebracht. Da die Hilfsarbeiter dieses Kompromiß ablehnten und die Gefahr bestand, daß die Zeitung infolge der Kampfbereitschaft nicht rechtzeitig erscheinen würde, machte die Geschäftsleitung einen neuen und zwar folgenden Vorschlag:
Wo der Tariflohn erreicht wird, findet kein Lohnabbau statt. Bei

2 Mark „über-tariflichen Lohn werden 1 Mark, bei 2 bis 10 Mark „über-tariflichen Lohn 2 Mark abgezogen.

Die Hilfsarbeiter haben diesen Kompromißvorschlag angenommen und verzichteten auf den betrieblichen Kampf. Obwohl die Geschäftsleitung den Streik der Hilfsarbeiter fürchtete und schon vorweg zum Nachgeben entschlossen war, folgten die Belegschaftsmitglieder den reformistischen Methoden und brachten sich dadurch um die Möglichkeit, durch einen geschlossenen Streik ihren Teilerfolg zu einem vollen Sieg zu machen. Mit der Waffe des Streiks hätten sie jeden Pfennig Lohnabbau verhindern können. Viele Belegschaften im Reiche haben glänzende Beispiele gegeben, wie man mit der Waffe des Streiks die Angriffe der Unternehmer abwehren kann.

Kollegen, besolgt in der Zukunft nicht die Methoden der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, sondern greift rechtzeitig und entschlossen zu den revolutionären Kampfmethoden.

Das wahre Gesicht der nationalsozialistischen „Opposition“ gegen Papen!

Ein Wort an die werktätigen Anhänger der NSDAP.

Vergleicht man die Presse der NSDAP. von Mitte Juni mit der von Mitte September, so erscheint es zunächst, als habe die NSDAP. einen gründlichen Wandel durchgemacht. Am 14. Juni war die erste Papen-Notverordnung mit einer Verlesung für die werktätige Bevölkerung von rund 1,5 Milliarden Welt erschienen. Die NSDAP-Presse nahm kaum Notiz davon. Die „feinen Leute“ Papen, Gahl, Braun waren ja zu Schleichern in die Amtlichkeit gestiegen — mit Hilfe der Hitlerbewegung. Die SA. wurde der Papen-Politik zur Verfügung gestellt. Papen sollte der Vorspann fürs „Dritte Reich“ sein. Die Wirklichkeit zeigte nun, was es mit dem „Dritten Reich“ auf sich hat. Die SA. wurde für die besitzende Klasse eingespant, durch Mordterror sollte sie die Politik der Bourgeoisie sichern und die Massen von den Auswirkungen der Notverordnung ablenken. Inzwischen haben die SA.-Leute an eigenen Leibe die Auswirkungen gespürt. Jetzt ist große Unzufriedenheit in ihren Reihen. Und die Hitlerführung — auf einmal tritt sie nach außen hin anders auf als nach dem 14. Juni.

Am 15. September sind die Hauptteile der neuen Papen-Notverordnung vom 4. September in Kraft getreten: Lohnabbau, Gehaltsabbau! Jetzt schreibt die Nazipresse so eifrig gegen die Papen-Regierung, wie sie seinerzeit eifrig geschwiegen hat. Ist die NSDAP. wirklich in Opposition gegangen? Seht sie etwa die SA. gegen Papen ein, wie sie sie vordem für ihn eingeseht hat? Die Hitlerführung möchte ja zu gern die Verantwortung für die Papen-Politik abschütteln, sie möchte unbedeckt von den Papen-Notverordnungen weiter mit sozialen Phrasen die schwer um ihre Existenz ringenden Bauern, Kleinwerkbetreibenden, die Angestellten und insbesondere die Arbeitslosen für das „Dritte Reich“ gewinnen. Doch ihre Anhänger und selbst viele der treuesten SA.-Leute sind mißtraulich geworden. Sie glauben den Führern nicht mehr so leicht; Hitlers große Worte haben sich zu oft als unwahr, als Betrug an den eigenen Anhängern erwiesen.

Hitler hatte den Kampf für die nationale Befreiung als heiligste Pflicht erklärt — und die Lausanner Tributpflichtung durch die Papen-Regierung stützt sich auf Hitlers Zustimmung. Hitler hatte das Programm der NSDAP. für unänderlich erklärt — und im Jahre 1932 ist es in entscheidenden Punkten offen im Interesse der Großindustrie, des Finanzkapitals geändert worden, wie vordem schon im Interesse der Großgrundbesitzer. Wie von Enteignung des Großgrundbesitzes keine Rede mehr ist, so auch nicht mehr von der Verstaatlichung der Trusts und Monopole. Die Hitlerbewegung garantiert nicht nur das Privateigentum im allgemeinen, sondern insbesondere das Eigentum der großen Ausbeuter. Hitler hat sich als Vorkämpfer gegen die Zinsknechtschaft aufgestellt. In Oldenburg, Mecklenburg werden von nationalsozialistischen Regierungen die Steuer- und Hypothekenschulden von den kleinen Bauern rückstandslos eingetrieben. Hitler hat die Kommunalverwaltung in Koburg als müßiggelübt für das Dritte Reich hingestellt — und Koburg ist als eine der ersten Städte pleite.

Welches schmähliche Schauspiel bietet die Hitlerbewegung in den Auseinandersetzungen mit der Papen-Regierung! Nach außen — Opposition. Aber verdankt die Papen-Regierung ihr weiteres Existieren nicht gerade der NSDAP.? Als am 12. September infolge des kommunistischen Vorstoßes im Reichstag die Papen-Regierung durch Mißtrauensantrag gestürzt und ihre Notverordnung aufgehoben werden sollte, da war es die NSDAP. zusammen mit dem Zentrum, die auf Antrag Dr. Fricks eine Vertagung durchsetzte und der Papen-Regierung ermöglichte, die Auflösungsorder herbeizuschaffen und welche schmähliche Komödie wurde dann aufgeführt! Göring erklärte, daß der Reichstag fortexistiere und die Papen-Regierung gestützt ist. Am nächsten Tage erklärte derselbe Göring, der Reichstag sei aufgelöst und die Papen-Regierung bestehe zu Recht.

Im Preussischen Landtag wird das Schauspiel noch widerlicher. Die NSDAP. hatte einem Antrag zugestimmt, der die Beamten verpflichtet, der preussischen Regierung den Gehorsam zu verweigern, da die kommissarische Verwaltung nicht anerkannt wird. Als Papen mit Maßnahmen gegen den Landtag drohte, brachte die NSDAP. einen Antrag ein, der den früheren Beschluß aufhebt. Sie stimmte außerdem gegen die Auflösung des Landtags. Sie steht also völlig Herrin v. Papen zur Verfügung! Was die Regierung der „feinen Leute“ im Interesse der Industriellen, Junker und Generale beschließt, das wird nicht bloß von den Regierungen der Nazis in Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Mecklenburg, Thüringen, sondern auch von den Parlamentsfraktionen und von den Parteiorganisationen durchgeführt und gesichert.

Es liegt an den Arbeitern, Angestellten und übrigen werktätigen Angehörigen der NSDAP. mit diesem Spiel Schluß zu machen. Die Linien der Hitlerpolitik zeichnen sich immer klarer heraus.

Die Schwerindustrie, die Bank- und Börsejürken, die abgedankten „ächtigen“ Fürken, die Junker und Generale — sie führen das Kommando über die Hitlerbewegung.

Hitler ist der Trommler für die „feinen Leute“, die SA. marschieren für die Reichen; die Landarbeiter und werktätigen Bauern, die auf Hilfe von Hitler rechnen, leben, wie die Junker ihr Schicksal ins Todene bringen. Jede Stärkung der Hitlerbewegung stärkt die Ansprüche der Reichen und verschärft die Ausplünderung der Arbeiter und Werktätigen.

Zum 6. November, zur Reichstagswahl, wird Hitler wieder laut rufen: „Geht mir die Macht, wählt mich, ich werde euch von der Zinsknechtschaft befreien, ich werde die Arbeitslosigkeit beseitigen. Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Wählt mich!“

Die kommunistische Partei hat sich an alle Arbeiter und Werktätigen gewandt, den Kampf gegen die Papen-Regierung und ihre Notverordnung aufzunehmen. Jeder Angriff der Regierung, der Unternehmer, der Junker mit dem Vorkampfe zu beantworten. Dieses Manifest vom 15. September wendet sich besonders an die Arbeiter der nationalsozialistischen Betriebsgruppen, an die werktätigen Anhänger der NSDAP. mit der Aufforderung, nicht auf

Verprechungen zu vertrauen, die von Hitler und seiner Partei gemacht werden. Sie werden von Hitler und seiner Partei ebenso betrogen und verraten, wie die Arbeiter und Werktätigen von den SPD-Führern mit großen Versprechungen für die Interessen der herrschenden Klasse eingespannt wurden.

Die kommunistische Partei sagt: Genug der Versprechungen, genug des Betrugs! Vertraut nur auf die eigene Kraft der Arbeiterschaft, des werktätigen Volkes! Nehmt euch durch Einschaltung eurer Kraft, was euch vorenthalten wird. So, wie an die Arbeiter der SPD. und des UGBW., wendet sich die kommunistische Partei an die Arbeiter und Angestellten der NSDAP.:

„Euch soll der Lohn, das Gehalt, das Krankengeld genau so geraubt werden wie den kommunistischen, sozialdemokratischen und christlichen Arbeitskollegen. Auch ihr müßt gemeinsam mit allen kampfgewillten Arbeitskollegen gegen den großkapitalistischen Tributplan der deutschen Bourgeoisie gegen das werktätige Volk Deutschlands kämpfen!“

Wollt ihr wirklich gegen das Großkapital und die Papen-Regierung, gegen das Kabinett der Truibarone, Großagrarier und reaktionären Generale kämpfen, dann marschieret und kämpft mit uns gemeinsam!“

Hier ist der Boden gegeben, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und durchzusetzen. Ebenso müssen die werktätigen Bauern und Mittelständler den Kampf gemeinsam mit den Arbeitern und Angestellten führen. Aber die werktätigen Anhänger der NSDAP. müssen sich von vornherein darüber klar sein: Der Kampf um die notwendigsten Forderungen des Tages kann und darf nicht gebunden sein an die Zustimmung von Hitler und seiner Kumpane. Die werden euch hinhalten, die wer-

den euch erneut hegen gegen die „Marxisten“, damit ihr schon brav Dienste für die Kapitalisten leistet. Wartet nicht auf das „Dritte Reich“ und seine „Herrlichkeit“, sondern schließt euch der Einheitsfrontaktion: Seht gemeinsam mit allen anderen Werktätigen eure Forderungen durch. Ihr werdet sehr rasch erkennen, in welcher Front Hitler steht: gegen oder für die „feinen Leute“!

Wir Kommunisten weisen euch wie allen Arbeitern und Werktätigen den Weg des Kampfes, des Massenkampfes als einzigen Weg zur Sicherung eures Lebens, eurer Existenz, als einzigen Weg, der aus der Krise führt: Sturz der Papen-Regierung, Errichtung der Arbeiter- und Bauernrepublik!

Nichts fürchtet die herrschende Klasse, die Knechtlerin des Massenlebens, mehr als den Massenkampf! Gerade deshalb richten wir unseren Ruf an alle, die von dem bestehenden System getroffen und ausgeplündert werden: Laßt euch nicht die Hände binden, begehrt euch nicht freiwillig in die Knechtschaft! Schon erheben sich in den Betrieben die Arbeiter zum Kampf gegen Lohnraub. Jetzt heißt es überall vorstoßen! Wir wollen zusammenstehen, feist, Hand in Hand, und um unser Lebensrecht, um unsere Freiheit kämpfen unter Aufbietung aller Kraft, unter Anwendung aller Mittel. Das arbeitende Volk will leben, darum muß der Kapitalismus sterben! Den Arbeitern und werktätigen Bauern die Regierungsgewalt, den Arbeitern und werktätigen Bauern den Grund und Boden, die großen Betriebe, Bergwerke, Banken! Diesen Ausweg zeigen wir Kommunisten!

Jeder, auch der kleinste Schritt auf dem Wege des Kampfes um Lohn und Brot, gegen Steuerlasten und Zinsknechtschaft, muß und wird neue Massen der Einheitsfrontaktion zuführen!

Ihr werktätigen Anhänger der NSDAP. — Her zur Einheitsfrontaktion!

„Ja, er hat geschossen!“

Die Freitag-Verhandlung im Sondergerichtsprozeß Röntgenstraße

Berlin, 24. September. (Sig. Drahtbericht.) Die Freitag-Verhandlung im Sondergerichtsprozeß Röntgenstraße hat die Anklage gegen neun Charlottenburger Jungarbeiter vollkommen zusammenbrechen lassen. Parteilose, deutschnational eingestellte Zeugen entlarvten den SA-Mann Schwiatowski. Die Verhandlung erbrachte den untrüglichen Beweis, daß die Banditen vom Sturm 33, die bereits drei Arbeiter auf dem Gewissen haben, durch organisierten Massenwidrig Jungarbeiter auf das Schaffott zu bringen versuchten.

Die entscheidenden Aussagen machte die Familie Engelhardt, die in der Röntgenstraße, dem Nazilokal genau gegenüber wohnt. Der 71 Jahre alte Engelhardt erklärt mit Bestimmtheit, daß Nationalsozialisten, die vor ihrem Lokal standen, geschossen haben; das hat er von seinem Balkon aus genau beobachten können. Er hat auch gehört, wie auf der Straße während der Schießerei der Ruf ertönte: „Minder, ihr schießt ja die eigenen Leute tot!“ Der alte Engelhardt, der in der Anklageschrift als Belastungszeuge genannt ist, wird zu einem Kronzeugen für die Unschuld der Angeklagten und zu einem vernichtenden Ankläger gegen den Nordsturm 33. Er hat gesehen, daß aus dem Nazilokal Leute auf die Straße eilten, die sofort nach der gegenüberliegenden Seite zu schießen begannen. Ein Schuß ging in seine Wohnung, dicht am Kopf seiner Frau vorbei. Auf mehrfachen Befragen des Vorsitzenden, erklärt der alte Engelhardt, daß nur von Nationalsozialisten geschossen wurde.

Unter der Gruppe der Schießenden hat er den Nazizeugen Dubilzel erkannt.

Die 60 Jahre alte Frau Engelhardt bestätigt die Aussage ihres Mannes. Frau Engelhardt bezeichnet einen jungen Mann mit einer Brille als Schützen. Der Vorsitzende fordert die Zeugin auf, sich umzusehen und festzustellen, ob dieser Mann im Saal anwesend sei. Der SA-Mann Dubilzel nimmt in diesem Augenblick die Brille ab! Nachdem er sie auf Aufforderung des Vorsitzenden wieder aufgesetzt hat, bezeichnet Frau Engelhardt ihn als einen der Nazis, die aus dem Nazilokal herausgestürzt kamen und zu schießen begannen. Nachmals vom Vorsitzenden befragt, sagt Frau Engelhardt: „Ja, er hat geschossen.“ Dubilzel wird aber noch immer nicht verhaftet.

Der Sohn des Ehepaars Engelhardt ergänzt diese Aussagen und gibt ein klares Bild über die Vorfälle. Seine Aussagen decken sich restlos mit den Aussagen der angeklagten Jungarbeiter. Dieser bezeichnet einen weiteren SA-Mann namentlich als Schützen.

Dann wird noch einmal der Nazizeuge Schwiatowski vernommen. Am ersten Tag seiner Vernehmung hat er den 17jährigen Angeklagten Heine als den Schützen bezeichnet, den er gleich nach der Schießerei durch einen Polizeibeamten verhaften ließ. Jetzt stellt es sich heraus, daß das nicht Heine, sondern ein junger Mann, namens Roseno gewesen ist, der das auch heute als Zeuge bestätigt.

Nach der Vernehmung weiterer Zeugen wird die Verhandlung vertagt.

Reichsbanner-Ortsgruppe Ohlau aufgelöst!

Reichsbannerkameraden, folgt dem Beispiel des ehemaligen Kreis-Schulsoföhrers Thamm und acht weiterer Kameraden aus Schweidnitz!

Ohlau, 24. September. Der Regierungspräsident in Breslau hat den Bürgermeister von Ohlau angewiesen, die Ortsgruppe des Reichsbanners in Ohlau aufzulösen. Die Auflösung wird mit den blutigen Vorfällen am 10. Juli begründet. Die kommissarische preussische Regierung hat vor zwei Tagen die Reichsbanner-Ortsgruppe Nöhrtenberg (Pommern) aufgelöst. Ein Zusammenstoß von Reichsbannerarbeitern und Nazis wurde zum Vorwand genommen.

Die Bracht und Co. machen heute das, was schon vor Jahren Sebering und Co. gegen den Roten Frontkämpferbund und andere proletarische Organisationen gemacht hatten. Die sozialdemokratische „Vergewalt“ vom 23. September bringt diese Verbotsmeldung ohne Kommentar. Sie hat zu dem Verbot nichts zu sagen! Wir erinnern die sozialdemokratischen und Reichsbannerarbeiter an die schändliche Haltung der SPD. im Reichstage, wo selbige die kommunistischen Anträge auf Aufhebung des RZV-Verbots mit allen anderen Parteien abgelehnt hatte. Gegen die Nazis, die tagtäglich Ueberfälle auf antifaschistische Arbeiter durchführen und wo jeder gerichtsnotorisch feststeht, daß sie solche Ueberfälle planmäßig organisieren, wird mit Verböten nicht vorgegangen!

Diese Verbote signalisieren die neue Verschwärzung gegen die proletarischen Organisationen. Alle Antifaschisten müssen auf der Hut sein! Wir fordern alle Reichsbannerkameraden und vor allem die Ohlauer auf, dem Rufe des ehemaligen Kreis-Schulsoföhrers Thamm und acht weiterer Kameraden des Reichsbanners Schweidnitz, die aus dem Reichsbanner deswegen austraten und zur kommunistischen Partei kamen, weil sie erkannt hatten, daß man nicht mit Höltermann und Co., die für den

faschistischen Arbeitsdienst eintreten, gegen den Faschismus kämpfen kann. Wir wiederholen den Schluß des Appells, den wir in unserer Ausgabe vom 20. September veröffentlicht haben:

„Wir alle wollen einen Staat, in dem nicht die Kapitalisten und Faschisten herrschen, sondern wo die Arbeiter freie Menschen sind. Wir wollen den Sozialismus. Deshalb folgt unserem Beispiel, werdet Mitkämpfer in der Antifaschistischen Aktion; helft mit am Aufbau der roten Einheitsfront; laßt euch nicht länger zurückhalten; es gilt Kampf und kein Zurückweichen!“

Antifaschistischer Massenprotest gegen das Verbot der Reichsbannerortsgruppe Ohlau

Breslau, 24. September. Die gestern im „Schiefwerder“ abgehaltene und gut besuchte Massenkundgebung der kommunistischen Partei gegen das faschistische Hungerprogramm, hat unter anderem auch in der nachstehenden Entschlieung Protest gegen das Verbot der Reichsbannerortsgruppe in Ohlau erhoben:

„Die Massenversammlung Breslauer Arbeiter erhebt schärfsten Protest gegen das Verbot der Reichsbannerortsgruppe Ohlau und fordert die Reichsbannerkameraden von Ohlau auf, in roter Einheitsfront weiter geschlossen den Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus zu führen. Wieder mit dem Faschismus! Wieder mit den Notverordnungen und den Standgerichten!“

Es lebe die Einheitsfront des Proletariats!

Gebt auf die Sammelisten der IAH!

Stärkt die Kampfkraft der Streikenden in gemeinsamer Aktion mit der IAH.

Landarbeiter gründen KGD.-Betriebsgruppe

(Landarbeiterkorrespondenz)

Sagan. Eine menschenwürdige Behandlung des Nittergutsbesizers, wie die Zurückhaltung des den Landarbeitern zustehenden Deputats, veranlaßte die Kollegen von Pieschendorf, das Streikbanner zu entrollen. Dieser Kampf schuf die Grundlage für die Schaffung einer neuen Betriebsgruppe der KGD. In einer Belegschaftsversammlung am Sonntagabend wurde Stellung genommen zu den Lehren des Streiks, wozu ein Vertreter der KGD. referierte. Die reichliche Aussprache zeigte allen Landarbeitern den arbeiterfeindlichen Kurs des DVV. Die kampfbereite Belegschaft verlangte vom Kreisleiter Menzel dreimal die Unterstützung im Kampfe. Aber so ein Kreisleiter hat auch seine Sorgen. Antworten wie: „Glaubt ihr denn, ich bin nur für euch da“ und „Heute ist Sonntag, da will ich meine Ruhe haben“ usw., waren noch geläufig. Erst als die DVV-Kollegen drohten, die Verbandsbücher hinzuzuerstören, konnten sie ihn in der Privatwohnung sprechen. Aber auch dort mußten die Kollegen eine ganz geraume Zeit warten, bis das Auto des Herrn Kreisleiter wieder hübsch gewaschen war. Als nun die Kollegen den Kampf aufgenommen hatten, empfahl ihnen Menzel als erste Kampfhandlung, einen Ausflug zu machen und Lehren zu lesen. Die Verhandlungen führten Menzel, ohne einen Kollegen des Betriebes hinzuzuziehen. Nach dieser lehrreichen Aussprache wurde sofort die Gründung einer Betriebsgruppe der KGD. durchgeführt. Fast reißlos schlossen sich die Versammelten dieser an, einschließlich zweier ehemaliger SA-Kollegen, welche den Streik solidarisch mit durchführten.

Wir begrüßen diesen Schritt der Pieschendorfer Landarbeiter und fordern alle Landarbeiter auf, diesen auf ihrem revolutionären Wege zu folgen, dann wird der Sieg unser sein.

57 neue Mitglieder für die ZNS.

Legniz. Am Dienstag, dem 20. September, referierte hier in einer vollbesetzten Versammlung im „Wintergarten“ der Genosse Theo Overhagen. Seine Ausführungen über „Reiseerlebnisse in Sowjetrußland“ fanden begeisterte Aufnahme, insbesondere auch die gezeigten und gut gelungenen Lichtbilder über Sowjetrußland und über den Weltkrieg. Der während des Vortrages oft einsetzende spontane Beifall aller Versammelten war ein Beweis dafür, daß auch der in der Versammlung gut vertretene werktätige Mittelstand mehr und mehr begreifen lernt, daß nur ein sozialistisches Deutschland nach dem Beispiel der Sowjetunion ein menschenwürdiges Dasein für alle Menschen garantieren kann. Der überzeugende Vortrag des Genossen Overhagen brachte es zuwege, daß sich

20 Frauen und 37 Männer aller werktätigen Schichten als neue Mitglieder und Kämpfer in die ZNS. einreihen. Am Versammlungsschluß brauste der Gesang der „Internationale“ durch den Saal als wichtiges Bekenntnis zur internationalen Solidarität.

Ermittlung einer Kleinhandlerr-Familie verhindert

Görlitz. Am 14. September sollte der Handelsmann Paul Weise in Ebersbach, Görlitz-Land, mit seiner neunköpfigen Familie ermittelt werden. Da auch das kleine Handelsgewerbe unter dem heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystem schwer zu kämpfen hat, war es ihm in letzter Zeit nicht mehr möglich, die Wohnungsmiete aufzubringen, zudem er auch der alleinige Verdienner seiner zahlreichen Familie ist. Anträge auf Mietsbeihilfe wurden abgelehnt. Weise wohnt mit auf einem kleinen Gehöft, dessen Pächter Thomas mit allen Mitteln die Heraushebung der Familie durchzuführen will. Auf Verfügung des Landratsamtes Görlitz vom 22. 8. 1932 darf aber eine Ermittlung der betreffenden Familie erst dann erfolgen, wenn ein geeignetes Obdach vorhanden ist.

Von dem zuständigen Amtsvorsteher Friedrich in Ebersbach war dieser Proletarierfamilie in den letzten Tagen ein zu einem Kalkofen und der Gemeinde Kammersdorf gehöriger Raum als Obdach zugewiesen worden, in welchem aber keine schließbaren Fenster, keinerlei Heizgelegenheit und kein Klosett vorhanden war. Das zu Koch- und Trinkwasser nötige Wasser muß erst aus einer Entfernung von über 1 Kilometer herangeholt werden, da alle in der näheren Umgebung befindlichen Wassergräben verseucht sind.

Auf Grund dieser Verhältnisse griff der Kreiserverslosenausschuß Görlitz ein, um zu verhindern, daß diese Familie, deren Kinder zum größten Teil noch im schulpflichtigen Alter sind, in diesen menschenunwürdigen Raum geschickt wurde; obwohl die Gemeinde Ebersbach bestimmt in der Lage wäre, geeignete Räume zur Verfügung zu stellen. Der Hauptzweck scheint aber wohl vor allem der zu sein, genannte Familie abzuschieben, um nicht bei ihrem geringen Einkommen der Gemeindefürsorge einmal zur Last zu fallen. Durch energisches Vorgehen des Kreiserverslosenausschusses bei dem zuständigen Amtsvorsteher in Ebersbach und unter Hinweis auf die Verfügung des Landratsamtes Görlitz konnte erreicht werden, daß

die Ermittlung bis auf weiteres aufgehoben und die Familie in ihrer bisherigen Wohnung belassen wurde.

Der Kafernenhofen in der Bäckerei

(Arbeiterkorrespondenz)

Görlitz. Früher war der betreffende Hausknecht im Konsum, da konnte er seinen Selbstbelohnungen nicht so anbringen, dafür ist er auch geflohen. Jetzt besorgt er das im WZ. Die Wäcker arbeiten in zwei Schichten. Vormittags fünf Mann und nachmittags vier Mann. Es werden an einem Tage im Durchschnitt 300 Brate gebacken, da kommen noch Semmeln und andere Sorten von Brot dazu. Das Schikanieren des Hausknechts mit den Wäckern geht von früh bis abends. Den Wäckern macht es wirklich keinen Spaß, mit diesem Drachen zu arbeiten. Darum müssen sie gemeinsam gegen alle Antreiber und Schikanen, von wem sie auch kommen, kämpfen!

Vom Film

Emil Jannings: „Stürme der Leidenschaft.“ Vom Apollon-Theater wird uns zu dem neuen Spielplan geschrieben: „Stürme der Leidenschaft“ ist wieder ein Volltreffer der Ufa-Produktion, ein Volksstück, das ans Herz geht und eine Geschichte bringt, ganz nach dem Geschmack des breiten Publikums. Da auch das Beiprogramm ein interessantes und ausserordentliches ist, kann ein Besuch dieses Spielplans im Apollon-Theater nur empfohlen werden. (Siehe auch die getriggerte Anzeige.)

Arbeiter, duldet keinen Pfennig Lohnraub!

Lohnraub bei den Gasanstaltsarbeitern in Sagan

(Arbeiterkorrespondenz)

Sagan. Am 5. September, vormittags 9 Uhr, tagte im hiesigen Hotel „Zur Krone“ eine Versammlung „prominenter“ Persönlichkeiten. Unter anderen bekannten „Herren“ war auch der Gaswerksdirektor Kramer anwesend. Die in der Versammlung stattgefundene Diskussion muß äußerst anstrengend gewesen sein, was schon allein daraus ersichtlich ist, daß Direktor Kramer die Sitzung bei divertem Nikotinkonsum bis zur späten Polizeistunde ausdehnte. Leider ist seinen Arbeitern dahingehend bekannt, daß er irgendwelchen Wünschen, Urlaub usw., wenig Entgegenkommen zeigt.

Da hier gerade das Gaswerk erwähnt wurde, dürfte es interessieren, einiges andere zu erfahren. Bei einer Kassenrevision wurden

Nazis prügeln sich gegenseitig

Tschirnau. Die Nazis werden hier von allen Behörden unterstützt. Am Sonntag, dem 4. d. M., entstand in dem als Brüggelhof bekannten Armbrusterischen Gasthaus eine wilde Schlägerei der Nazis unter sich. Es prügeln sich der Ortsgruppenvorsitzende der Nazis, Weigt, dessen Vater und der als Brüggelhof bekannte Mahmitz Krumbauer mit „härteren Waffnen“. Polizei mußte einschreiten; in wüster Weise wurde dann gegen den Polizeiwachmeister Meißner vorgegangen, dieser tätlich angegriffen und mit „Kohlnuß“, „dummer Junge, Lauffuß“ usw. beschimpft. Da der Polizist angegriffen wurde, so mußte die Feuerwehr und weitere Polizei angerufen werden. Auch der Landjäger Mürmeier wurde beschimpft und angegriffen.

Nun sind wir gewarnt, wie sich die Behörde und besonders die, als einseitig bekannte Behörde von Glogau stellen wird, denn es wird der Versuch gemacht, die Sache zu verbunkeln und zu befechtigen, weil es sich um Nazioten handelt, wie auch bereits bei den polizeilichen Vernehmungen durchgeleitet war.

Die Arbeiterschaft von Tschirnau fordert Bestrafung der Brüggelhelden und besonders des Armbrusters, der schon sehr oft Schlägereien inszeniert hat. Wir sind sicher, wenn es Genossen der KPD wären, sähen diese schon hinter Schloß und Riegel und hohe Zuchthausstrafen würden sie erwarten. Die Nazi-Partei hat nun schnell in einer Sitzung zu den Vorfällen Stellung genommen, um den Ausschluß dieser Brüggelhelden, die übrigens von dieser Partei schon als Landrat und andere Ämter innehaben, zu beantragen, um sich reinzuwaschen. Die Werktätigen müssen dieser Partei der „rauen Kämpfer“, in der die eigenen Mitglieder ihres Lebens nicht sicher sind, den Rücken kehren. Der Platz aller Werktätigen ist in der roten Klassenfront.

Mittelalterliches Gerichtsurteil gegen Erwerbslosen

Drei Tage Zwangsarbeit im herzoglichen Forst

(Arbeiterkorrespondenz)

Sagan. Ein unglaubliches Urteil fällt vor kurzem das hiesige Gericht gegen einen Saganer Arbeiter. Als langjähriger Erwerbsloser und Wohlfahrtsempfänger war es ihm bei den paar Pfennigen Unterstützung nicht möglich, sich Feuerungsmaterial kaufen zu können. Um seine Pforten zu öffnen, nicht roh zum Salz verzeihen zu müssen, fuhr er in den Forst, um sich von dem Heberfluh an Holz, das dort herumliegt und zum Teil schon verfault ist, etwas zu holen. Dabei beobachtete ihn der in der Forstkolonie wohnhafte, durch eine Unmenge gleiche Gemeinheiten bekannte Heider. Sofort fuhr er zum Förster, verschmarozte dort den Erwerbslosen und kam mit dem Jäger auf dessen Motorrad zum Tatort geflüht. Die Folge war eine Anzeige wegen „Holzdiebstahl“. Nach Angaben des Försters handelte es sich um ein Objekt von 1,60 Mark. Erstmalig ist gegenüber der Gefängnisfähigkeit der Sache das vom Gericht gefällte Urteil. Zehn Tage Gefängnis! Natürlich legte der Betroffene Berufung gegen das Urteil ein. Das war dem zuständigen Richter, Amtsgerichtsrat Hoffmann, etwas Neues.

„Ja was wollen Sie denn, Strafe muß doch sein“ erklärte er. Das stellte der Angeklagte natürlich nicht in Abrede, nur mit der Höhe könne er sich nicht abfinden. Man schritt zur nochmaligen Beratung und tief den armen Sünder wieder herein. „Wollen Sie arbeiten“, fragte der Richter. Natürlich wollte er arbeiten, trotzdem immer behauptet wird, die Erwerbslosen hätten keine Lust zum arbeiten.

Und nun wurde der Angeklagte zu drei Tagen Zwangsarbeit im herzoglichen Forst verurteilt; damit sollten die zehn Tage Gefängnis als erledigt gelten.

Das entwendete Holz gehörte aber nicht einmal der herzoglichen Forstverwaltung, sondern einer Firma Thomas, und selbst dem Richter kamen Bedenken, die er auch dem Förster gegenüber äußerte.

Dieser jedoch meinte, er würde das schon erledigen, die Firma würde schon keinen Strafantrag mehr stellen. Staunt man nicht darüber, wie hier „in Namen des Volkes“ Recht gesprochen wird über Proleten, die unverschuldet in Not geraten. Die Urteile gegen Klassenbewußte Kämpfer des Proletariats in vergangener und jüngerer Zeit zeigen das gleiche Bild. Selbst mittelalterliche Methoden müssen herhalten, um die Erwerbslosen noch mehr zum Hungern zu zwingen. An der geschlossenen eburnen Front der gesamten Arbeiterschaft wird sich über kurz oder lang der Faschismus in allen Formen das Genick brechen.

„Glückstage in Sagan“

Es dürfte nun wohl dem letzten Renteneinpänger, sowie Arbeitslosen bewußt geworden sein, daß die „Glückstage“ ein großer Bourgeoisie-Schwindel sind. Arbeit hat wohl nur die Stadt Sagan gehabt und so mancher kleine Handwerker ist um eine Erbschaft reicher geworden, da die bewußten Prophezeiungen vom Gold-Regen ins Wasser gefallen sind. Für die Arbeitslosen herrscht man die Lichtgeldbeihilfen: in den Tagen des Glücks verbrannt man an 4000 Brennstellen Elektrizität. Daß der Bürgermeister 1000 Mark vom Gehalt zugelegt hat, zeigt allen Arbeitern, daß noch viel Geld übrig zu machen ist, wenn an den oberen Stellen radikal gefürzt würde. Allen Arbeitern, sowie dem kleinen Geschäftsmann rufen wir heute schon zu, Taschen zu beim Gaschutz-Kummel, der demnächst stattfinden soll. Es muß sich jeder jetzt dazu bekennen. Krieg dem Kriege. Wir schützen die Sowjetunion.

Mildes Urteil gegen faschistische Mordhelden

Fauer. Daß die Sondergerichte nur gegen revolutionäre Arbeiter da sind, beweist folgendes Sondergerichtsurteil von Legniz. Angeklagt waren Gustav Döring und Fritz Scholz, beide aus Fauer, hervorragende Persönlichkeiten in der Nazi-Partei. Die Angeklagten hatten am 8. August d. J. in der dritten Morgenstunde mit Billardkugeln die Schaufenster des Konsums und der Geschäftsstelle der „Volkszeitung“ eingeworfen. Den Hausbesitzern entstand ein Schaden von 200 Mark. Die Tat wurde aus politischen Motiven verübt. Um nur ein ganz mildes Urteil zu fällen, wurde Unbetheiltheit und Trunkenheit in Betracht gezogen. Urteil: jeder 1 Woche Gefängnis. Das ist das wahre Gesicht der heutigen Klassenjustiz! Die beiden Nazis hatten im Gasthof Reuberlin in Fauer gefesselt und daselbst die Billardkugeln gestoßen.

Duldet keine Prügelstrafe in der Schule!

Görlitz. An den Pranger stellen wir heute die Erziehungs-methode unseres Lehrers Herrn Otto Grundmann. Dieser Mensch, der hoch eigentlich berufsmäßig eine besondere Bildung besitzen mußte, betitelt seine Schüler mit Rebenzarten wie „Bioten“, „Lauflappen“, „Kindsviecher“ usw. Nicht genug damit, sondern dieser Held wird gegen die ihm zum Schutze und zur Auszubildung anvertrauten Arbeiterkinder auch noch fast täglich handgreiflich. So geschah es auch diese Woche, als der zwölfjährige Sohn eines Arbeiters beim Rechenunterricht nicht gleich mitkam. Da schlug dieser „gebildete“ Herr Grundmann mit einem Hefenusteden so lange auf das ihm anvertraute Kind ein, bis es mit offenen Wunden auf dem Hinterkopf zu Hause gehen mußte. Wir können solch etwas nur eine vieljährige Tat nennen und machen alle Eltern auf diesen Prügelmagagn aufmerksam.

16 Mark Wochenlohn in Kodersdorfer Werte

Dazu noch Prügel und unmenschliche Behandlung — Arbeiter, erkämpft solche Löhne, mit denen ihr den Hunger eurer Familien füllen könnt!

(Betriebsarbeiterkorrespondenz)

Kodersdorf. Vor längerer Zeit wurde der Betrieb Kodersdorfer Werte an dieser Stelle eingehend beleuchtet. Was damals an Schikanen behandelt wurden, ist ein Kinderpiel gegen die jetzigen Zustände. Im Werte führt nur der Herr Betriebsführer mit seinen Antreibern das Wort. Ein Betriebsrat ist Rebenzache; alle anderen Menschen sind Auschuh, so denkt Herr Knetisch. Zu Hause hat dieser saubere Herr nichts zu sagen, dort führt die „Gnädige“ das Wort, also muß seine ganze Wut an den Arbeitern ausgelassen werden. Etlliche Proleten meinen ja: „Wenn er so weiter toben wird, ist ihm bestimmt bald ein Platz in Dunschau sicher.“ Dieser Antreiber scheut nicht davor zurück, sich an Jungproleten zu vergreifen. Auch die verheirateten Frauen sind bei ihm alles, nur keine Menschen. Glaubt denn dieser Antreiber, daß er das Sozialdokument schon in Anwendung bringen kann?

Proleten von Kodersdorf und Umgebung, wie lange wollt ihr euch das noch gefallen lassen? Laßt euch für die sauer verdienten Bettepfennige nicht noch anschauen! Tariflöhne kennen diese Herren nicht. Ein gelernter Arbeiter verdient mit Abzug ganze 16 Mark wöchentlich. Wo soll das hin führen? Und das alles vor Inkrafttreten der letzten Rotverordnung! Proleten, rafft euch endlich auf! Reigt diesen Herren, daß ihr auch noch Menschen

seid! Duldet keine Prügeleien und Antreiber im Betrieb! Kämpft um solche Löhne, mit denen ihr den Hunger eurer Familien füllen könnt! Wählt euch einen Kampfausschuß! Stellt die gemeinsame Kampffront her, und ihr werdet im Kampf um Lohn und Brot siegen!

Sondergericht verurteilt Reichsbannertameraden

Quirl (Riesengebirge). Am Donnerstag, dem 15. d. M., wurden zwei Arbeiter der „Eisernen Front“ aus Quirl vor dem Sondergericht in Dirschberg zu 50 Mark und 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil man bei ihnen angebliche Summitknäuel abgenommen hatte. Die Verhandlung zeigte wieder, daß wenn Nazis mit geladenem Revolver angetroffen werden, dort die Urteile ganz anders ausfallen.

Sozialdemokratische Arbeiter von Quirl, es ist falsch und zwecklos, wenn in den Versammlungen der „Eisernen Front“ nur Resolutionen verfaßt werden. Nur im schärfsten Kampf kann die Befreiung der Sondergerichte und die Freilassung aller politischen Gefangenen aller Antifaschisten erreicht werden.

AKAZAR
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Tanz frei
 Telefon 24834 und 24024
 Varieté - Kabarett
 Revue
 Tischelfone
 Farbenwunder
Parodie
 Lotte Hrach
Pikanterie
 Jana Karina
Humor
 Werske Comp
Schönheit
 2 Preidies
Satire
 Carl Castena
Sport
 Käte May
Jazz
 Julian Fitor
Graze
 Czerwinka
 Eintritt auf allen
 Plätzen 50 Pfg. - Ab
 11.30 Uhr frei!

CIRKUS BUSCH
 Heute Sonnabend
 ringen:
 Entscheidung:
 Döring - Ahrens
 Entscheidung:
 Sugakoff - Sandor Nagy
 Entscheidung:
 Sasorski - Scholz
 8 1/2 Uhr Tel. 29135
Genossen
 beachtet die
Lokale
unserer
Inserenten!

WAPPENHOF
 Täglich
 (außer Sonnabend) ab 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
 10 Attraktionen
 Jeden 1. und 16. neues Programm
 Eintritt 30 Pfg.
 Täglich ab 8 Uhr
BALL
 Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen
 Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und
 Vereinsveranstaltungen
 Bei schöner Witterung finden die
 Vorstellungen im Garten statt.

Wo ist der schönste Aufenthalt?
 Bei:
Richard Kirsch
 Steinstraße, Ende Hubenstr.
 Im schönen schattigen Garten
 Jeden Sonntag **Freikonzert**
 und Kinderbelustigungen mit Onkel Drolly
 Jeden Sonntag **Tanz**
 Gute Getränke und **Eisbeine**
 Belustigung für Jung und Alt!
 Es ladet ergebenst ein
Der Besitzer

LYON-SCHNITTE
 stets
 bei
LITMANN
 BRESLAU RING 102

Achtung Bastler!
 Leisten aller Art. Tischfüße, Stuhl-
 füße, Möbelbeschläge, Polituren,
 Lacke, Sperrholz-Ausschnitt usw.
 kaufen Sie am billigsten im Spezialhaus
Oswald Kloff
 Breslau, Neumarkt 37

*und jetzt nach
 beendeter, neuzeitlicher
 Renovation unserer
 Verkaufsstage
 bringen wir
 wie immer
 unsere Herbst-Angebote in
 Herren- u. Knaben-Bekleidung
 in jeder Beziehung
 vollendet*



**Unsere Preise
 in bekannt
 guten Qualitäten
 sind unerreicht billig!**

Auf alle **4%** Rabatt
 Waren **4%** in bar!

Zahlungserleichterung
 durch die Kunden-Kredit-
 G.m.b.H. Gartenstrasse 67

Scuttentag
 Erstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung
 Altbüßerstraße 5 • I.-III. Etage • Ecke Ohlauer-Straße • Eingang nur Altbüßerstraße 5

Städtische Handelsschulen in Breslau

- Höhere Handelsschule**
 1-jähriger Lehrgang bei genügender
 Beteiligung auch besondere Lehrgang
 für Abiturienten.
- Handelsschule**
 1- und 2-jährige Lehrgänge, bei
 legeren — genügender Beteiligung
 vorausgesetzt — auch Sonderkurse
 zur Erlangung des Zeugnisses der
 mittleren Reife.
 Wichtig: Der erfolgreiche Besuch der
 höheren Handelsschule und Handels-
 schule befreit von der Pflicht zum
 Besuche der kaufmännischen Berufs-
 schule.
 Beginn der unter 1 und 2 genannten
 Lehrgänge am Dienstag, dem 11. Oktober.
- Wahlfreie Abendkurse**
 5-monatige Lehrgänge; Beginn am
 1. November.
 In Stenographie und Maschinen-
 schreiben bei genügender Beteiligung
 auch Vierteljahreskurse; Beginn am
 3. Oktober. Besonderes Juferat er-
 scheint demnächst.

Auskünfte und Anmeldungen bei dem
 Direktor, Vorwerkstraße 36/38, 1. Stod.
Der Magistrat.

Städtische Handelsschulen in Breslau
Wahlfreie Abendkurse Dauer 5 Monate
 17—21 1/2 Uhr

Handelsschulische Belehrungen, Handels-
 korrespondenz, Buchführung (auch Durch-
 schreibemethoden) und kaufmännisches
 Rechnen für Anfänger und Fortgeschrittene.
 Fremdsprachen für Anfänger und Fort-
 geschrittene, für lehtere Handelskorre-
 spondenz.
 Deutsch, Kunst- und Plattschrift,
 Stenographie u. Maschinenschreiben (Zehn-
 finger-Blindschreib-Methoden) für Anfänger
 und Fortgeschrittene.
 Ausbildung in der Handhabung von
 modernen Büromaschinen. Teilnahme-
 gebühr monatlich 5 Mt. für jedes Fach.
 Beginn der Kurse am Dienstag, dem
 1. November.
 In Stenographie und Maschinen-
 schreiben auf vielfachen Wunsch auch
 Vierteljahreskurse. Beginn schon am
 3. Oktober. Uebersichtspläne, Auskünfte
 und Anmeldungen bei dem Direktor,
 Vorwerkstraße 36/38, 1. Stod.
Der Magistrat.

Ferdinand Bannasch
 Kolonialwaren, „Edeka“
 Breslau, Posener Straße 81/83

Frack-Mohaupt
 nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Karlstr. 1)
 Telefon 57082
 leihweise elegante Smoking u. Gehrockanzüge

30 Jahre Edeka Großhandel Breslau
Edeka Jubiläums-Woche
 vom 24. September bis 1. Oktober 1932

Während dieser Zeit auf Edeka-Artikel doppelte Gutscheine.
 Ebenso wird in den Edeka-Geschäften das Edeka-Preis-
 rätsel verausgabt.

Edeka Großhandel Breslau
 e. G. m. b. H.

Wenig gebrauchte
Nähmaschinen
 weit unter Neupreis
 mit Garantie abzu-
 geben. Auf Wunsch
 Teilzahlung
J. Dreßler & Co.,
 Breslau, Ring 8

Gesellschaftshaus „Jägerhof“
 Gräbischer Straße 181/183 Telefon 81232
 Jeden Sonntag Großer Schleifen- u. Tourentanz
 Schöner schattiger Garten Bestgepflegte Engelhardt-Biere
 Es ladet ergebenst ein
Kurt Dohler und Frau

Breslau 6
Georg Eckstein / Spedition
 Friedrich-Wilhelm-Straße 24 — Sammelruf 23044
 Ausführung sämtlicher speditionstechnischen Arbeiten

Die letzte Gelegenheit!
2 Millionen gewinnen!
 Doppellose werden nur noch
 bei dieser Lotterie ausgegeben

Ohne Geld erhalten Sie Ihr
 Glücklos sofort
 an meinem Schalter ausgehändigt oder durch die
 Post in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen
 zugesandt.

Bezahlung hat bis 20. Okt. Zeit

Bestellen Sie bald, wenn Sie mit Bestimmtheit ein
 Arndt-Los besitzen wollen. Nur wenige Preislos-
 lose sind noch zu haben

Arndt Breslau 5
 (gegenüber
 Wehrheim)
 Postcheck-Konto Breslau Nr. 2571

1/2 10 — 20 — 40 — Doppellose 80 — 16

IMI lobt
 die Frauenwelt
 spart viel
 Zeit und Geld

IMI

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Wir liefern

Schlafzimmer
 Speisezimmer
 kompl. Küchen
 wie auch
 Einzelmöbel zu
 niedrigsten Preisen
Möbelhaus
Dawid
 Fried.-Wilh.-Str. 9
 am Wachtplatz
 Teilzahlung
 gestattet!

Briefbogen
 Rechnungen
 Programme
 Einlaßkarten
 Flugblätter
 Werke
 Zeitungen
 Zeitschriften
 Massenaufgaben
 in Flach- und
 Rotationsdruck
 preiswert

FORTSCHRITT
 AG. FILIALE BRESLAU
 Trebnitzer Str. 50
 Telefon 46455

Juferate haben in unserer Zeitung
 besten Erfolg!

Die Feinde der Bergkumpels entlarvt

SPD., Nazi und Zentrum gegen Verkürzung der Schichtzeit im staatlichen Bergbau — Für Unternehmer Subventionen

Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung des Preussischen Landtages stand die endliche Fortberatung der kommunistischen Anträge auf Verhinderung von Stilllegungen von Hütten und Grubenbetrieben in Oberschlesien und im Ruhrgebiet, auf Enteignung der stillgelegten Vorkampfbetriebe, Fortführung der Notstandsarbeiten auf der Wenzelsgrube usw., nachdem monatelang die Verabschiedung dieser Anträge von den Nazis sabotiert und verhindert worden war.

Genosse Eigendza

Brandmarkte es nach Gebühr, daß die Nazis seit dem 8. Juli die Abstimmung über diese Anträge wiederholt durch Sprengung der Sitzungen verhindert haben. Sie bewährten sich als die Laien des Kapitals, obwohl sie selbst z. B. einen Antrag betreffend Stilllegung der Vorkampfbetriebe eingebracht haben, um den Arbeitern und Angestellten Sand in die Augen zu streuen. In dem Antrag der Nazis war aber nichts vermerkt bezüglich der Invaliden, Kündigung der Arbeiter und Angestellten. Während der Zeit, wo die Anträge unerledigt geblieben sind, sind weitere Verschlechterungen geplant worden auf der Anlage der Hedwigsmunichgrube und Ludwigsglückgrube. Weitere Arbeiter sollten gekündigt und der Betrieb zum Teil stillgelegt werden. Die Arbeiter haben nicht gewartet auf die Abstimmung im Landtag; die kommunistischen, sozialdemokratischen, Nazi- und Zentrumsarbeiter haben den Streik beschlossen. Auf Grund des Streikbeschlusses sind die Verschlechterungen nicht durchgeführt worden.

Im Landtag wurde am Donnerstag endlich nach dreimonatiger Sabotage der Nationalsozialisten über die Bergarbeiteranträge abgestimmt. Unter dem Druck der kommunistischen Fraktion wurden angenommen die kommunistischen Anträge, die Beitragspflicht zur Erwerbslosenversicherung auch weiterhin den Bergarbeitern des Leber- sowie Untertage-Betriebes zu erlassen. Würde dieser Antrag durchgeführt, so würde er für die Hebertagearbeiter des gesamten Steintohlenbergbaus eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 3 1/3 Prozent bedeuten.

Die Nazi-Fraktion stimmte gegen diesen Antrag, der nur die Bergarbeiter und Angestellten von der Beitragspflicht befreien wollte.

Sie stimmten dann wohl einem zweiten Antrag zu, der auch die Werksbesitzer von der Beitragspflicht befreien soll.

Ein weiterer kommunistischer Antrag, der das Vollsetzen und Drinbleiben an Feierschichten verbietet, wurde ebenfalls angenommen. Würde die Bergbehörde und Regierung den Beschluß des Landtages durchführen, würde die Gesamtzahl der Feierschichten für Bergarbeiter erheblich herabgemindert werden können. Ein dritter kommunistischer Antrag, der im wesentlichen nur noch im Ausschuß für Handel und Gewerbe ergänzt wurde und vorsieht den notwendigen Schutz für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter, wurde ebenfalls angenommen. Der Antrag fordert: Zwischeneinrichtung, wie sie auf der Schachtanlage Dorstfeld benutzt wurden und deren Benutzung 5 Bergarbeitern das Leben gekostet hat, dürfen nicht mehr verwendet werden. Rottketten müssen an den Förderlöcher wieder eingeführt werden. Produkt- und Personenförderung dürfen nach erfolgter Reparatur erst dann wieder vorgenommen werden, wenn die Fördererichtungen eine Kontrolle durch die Bergbehörde erfahren haben.

Ebenfalls angenommen wurde der kommunistische Antrag, den Hinterbliebenen der Toten von Dorstfeld 1/11 5000 Mark zu überweisen, gegen die Stimmen der Deutschnationalen.

Abgelehnt wurde der Antrag, die Zechenanlage Didsche Heide, die Zeche Wenzelsgrube und die Vorkampfbetriebe in Oberschlesien entschädigungslos zu enteignen und sie den Belegschaften zur Fortführung der Betriebe in eigene Regie zu übergeben. Ebenfalls abgelehnt wurde der kommunistische Antrag, die Schichtzeit unter Tage auf 6 1/2 Stunden, über Tage auf 7 Stunden bei vollem Lohnausgleich in den staatlichen Bergbaubetrieben herabzusetzen, weitere Entlassungen zu verbieten und die Mieten der Werkswohnungen auf höchstens 3 Prozent des Lohnes pro Zimmer festzusetzen. Wegen diese Anträge stimmten SPD., Zentrum und Nazi. Dafür stimmten dieselben Parteien für die Gewährung von Subventionen für solche Unternehmungen des Blei- und Zinkbergbaus, deren weitere Fortführung angeblich gefährdet sein soll. Diese Anträge wurden gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Einheitsfrontaktion im Metallwerk Wittmann

Unter Führung der KGD. zum vollen Sieg

Die Belegschaft des Gußstahlwerkes Wittmann in Hagen-Halpe hat im Kampf gegen einen zehnprozentigen Lohnabbau einen vollen Sieg errungen. Dieser Kampf zeigt allen Arbeitern, wie die Einheitsfrontaktion zum Erfolg führt.

Vor einigen Tagen ließ die Direktion der genannten Firma im Werk anfragen, daß die Löhne um zehn Prozent gekürzt werden. Schon vorher hatte die KGD-Gruppe die Belegschaft gegen die drohende Gefahr mobilisiert. Sie hatte sich dabei sowohl an die sozialdemokratischen, christlichen wie an die nationalsozialistischen Arbeiter gewandt. Sie alle konnten für das Ziel gewonnen werden, jeden Lohnabbau geschloffen abzuwehren.

Als das Lohnabbaudiktat herauskam, trat die Belegschaft zunächst in passive Resistenz. Eine Delegation überbrachte der Direktion die Forderungen der Belegschaft. Die Firma antwortete damit, daß sie die fristlose Entlassung aller Arbeiter androhte, die nicht sofort die Arbeit aufnehmen wollten.

Nun zog die Belegschaft am Mittag des 19. September geschlossen vor das Direktionsgebäude und forderte Zurücknahme des Lohnabbaus und der Entlassungsandrohung. Die Direktion wiederholte ihre Drohungen, worauf die Belegschaft einstimmig den Streik beschloß, geschlossen den Betrieb verließ und sofort zur ersten Streikversammlung zusammentrat. Dort wurde eine Einheitsfrontleitung aus 6 KGD-Kollegen, 6 D.M.B. Mitgliedern und 3 Nazi-Arbeitern gewählt.

Der Streik wurde von der KGD ausgeführt, die auch während des Kampfes ihre führende Rolle beibehielt. Entscheidend war, daß die KGD durch Aufklärungs- und Mobilisierungsarbeit so vorbereitet hatte, daß nun alle Arbeiter, welcher Organisation sie auch bisher angehört hätten, entschlossen in der Einheitsfront standen. Selbst die Leitung der Nazi-Partei konnte es nicht wagen, sich offener gegen den Streik zu erklären, wollte sie nicht mit einem Ruf sämtliche proletarischen Nazi-Anhänger der ganzen Gegend abstoßen. So heuchelte die Nazi-Leitung Sympathie mit den Streikenden, versuchte auch, durch die Ankündigung von Speisungen, zu denen es nicht kam, Propaganda unter den Streikenden zu machen. Doch die Freunde und Geldgeber der Nazis, die Ruhr-Unternehmer tobten. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 22. September schrieb giftgeschwollen:

Es scheint so, als ob die Durchführung der im Rahmen des Regierungsprogramms vorgesehenen Lohnkürzung, soweit damit eine Neueinstellung zusätzlicher Arbeitskräfte verbunden ist, auf organisierten Widerstand stoßen wird. In Berlin sind die Belegschaften von zwei Firmen der Metallindustrie in Streik getreten, außerdem finden in einer Reihe weiterer Betriebe Streikabschlüsse statt. Ähnliche Vorgänge werden aus Hagen-Halpe berichtet. Hier wollte das Gußstahlwerk Wittmann die Löhne für die 31. bis 40. Wochenstunde um 10 Prozent kürzen. Daraufhin hefte die KGD die Belegschaft in den Streik. Weil sie sich weigerten, die Arbeit wieder aufzunehmen, wurden sie von der Verwaltung fristlos entlassen.

Die Nationalsozialisten traten sogar aktiv an die Seite der Kommunisten. Sie erklärten der

betrefften Firma, daß sie Feinde der neuen Notverordnung seien und den Streik daher billigten und unterstützten. Sie drohten sogar damit, Feldküchen aufzuführen zu lassen, um die Streikenden zu verpflegen. Streikposten ließen sie in Uniform antreten und kontrollierten sie wie ein militärisches Nachsystem. Später, allerdings haben die nationalsozialistischen Streikposten auf Einwirkung der Polizei hin die Uniform zwar ausgezogen, aber die Posten selbst stehen lassen. Es ist offensichtlich, daß sich in diesen Aktionen politische Gegner, die sich sonst bis aufs Blut bekämpfen, treffen, mit dem gemeinsamen Ziel, die gegenständlichen Auswirkungen der Notverordnungen der Regierung von Papen unter allen Umständen zu verhindern. Da es an Arbeitswilligen zweifellos nicht fehlen wird, wird es Aufgabe des Staates sein, ihnen den Weg zur Arbeitsstätte frei zu halten.

Entgegen den Hoffnungen der Unternehmer fehlte es doch an Arbeitswilligen. Zwar wurde ein riesiges Polizeiaufgebot eingesetzt, doch die Arbeitslosen des ganzen Industriebeziers lehnten es ab, Streikbruch zu verüben, sie unterstützten die Streikenden nach Kräften.

So blieb der scharfmacherischen Direktion nichts übrig, als zu kapitulieren. Am 22. September zog sie die Lohnabbau-Forderungen zurück und machte die Entlassungen rückgängig. Die Belegschaft hatte einen vollen Sieg errungen und nahm am 23. September wieder voll die Arbeit auf.

Dieser Kampf ist lehrreich für alle Arbeiter. Die Einheitsfront markiert durch die Einheitsfrontaktion von Hunderten und Tausenden von Betrieben wird es möglich sein, die Lohnabbau-Offensive zum Stoppen zu bringen und im Kampfe um die Forderungen der Arbeiter wieder siegreich vorwärts zu schreiten.

Was tun SPD. und ADGB.?

Der Bezirksausschuß des ADGB. Sachsen hat am 17. September die Auflösung des ADGB.-Ortsausschusses Bernstadt beschlossen. Außerdem wurden der Vorsitzende der Ortsgruppen Bernstadt des ADGB., Kollege Rinke, und der Betriebsratsvorsitzende Schiller ihrer Ämter enthoben und gegen sie ein Ausschlußverfahren eingeleitet.

Der Grund zu diesem unerhörten Vorgehen ist folgender: Der ADGB.-Ortsausschuß Bernstadt hat gegen die Papen-Notverordnungen Protest erhoben. Ferner hat er einen Aufruf an die sächsischen Textilarbeiter gerichtet, gegen jeden Lohnabbau zu streiken.

Das ist für die SPD. und ADGB.-Führer Grund genug, die verhängnisvolle Spalterei fortzusetzen.

SPD.-Arbeiter, Gewerkschafter!

Ist es nicht auch eure Meinung, daß durch die spalterische Tätigkeit der ADGB.-Führer die Politik der Papen-Regierung unterstützt wird? Mögen sich alle Arbeiter gegen diese arbeiterschädigende Politik der ADGB. und SPD.-Führer wenden und mitwirken, die Einheitsfront gegen die Kapitaloffensive zu stärken!

Lohntüte aus dem Nazi-„Paradies“ Koburg

So bezahlt der Nazimagistrat die Wohlfahrtsarbeiter

Name: _____

Lohn

vom 15. 9. 32 bis 20. 9. 32

35 Stunden	81 11 80
1	09 3 15
	80 11 80
Abzüge:	
Krankengeld	40
Invaliden-Versicherung	60
Arbeitslosen-Versich.	70
Wohlfahrtsamt	50
Reserve	1
<i>Schuld</i>	32
<i>Schuld</i>	3 50
	7 30
ab Vorschuss	
Auswahlen	11 60

Bernhard Erkenbrecher
Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau
COBURG
Büro: Gustav-Hirschfeld-Ring

Beim Empfang sofort anzulassen! Beistand nur beim Empfang

(Aus der neuesten AIZ.)

9 Pfennig Stundenlohn verzeichnet diese Lohntüte aus dem Nazi-paradies! 35 Stunden mußte sich der Arbeiter für 3,15 Mark schinden! Von 21 Mark werden 7,53 Mark einbehalten! Das sind sie in voller Größe, die „Volksbeglucker“ des Dritten Reiches, die sich gar nicht genug tun können, die „Segnungen“ der Nazi-herrschaft in Koburg zu feiern! Lügen, nichts als Lügen sind ihre Lobpreisungen auf dies „Paradies“. Tatsachen beweisen!

Mobilmachung aller Arbeiterkorrespondenten

Die Genossen Arbeiterkorrespondenten, vor allem die in den Betrieben, müssen ihre Arbeit verstärken. Ueber die Streikämpfe der schlesischen Metallarbeiter und Textilproleten ist der Redaktion laufend zu berichten. Gleichfalls muß über die Verhandlungen vor den Sondergerichten schnellstens berichtet werden.

Nur mit eurer Mitarbeit wird unsere Zeitung ein kollektiver Organisator der Massenkämpfe der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen gegen die faschistische Hungerdiktatur!



Kurz gesagt,

die Höchstgrenze des Erreichbaren muß die mustergültige 3 1/3 bieten: Tabak, einzigartig in der Qualität, ein Format voll und ausgiebig.

Kurz gesagt, wie

Bulgaria Sport, die 3 1/3 der Bulgaria
6 Zigaretten mit Gold 20 Pfg. mit Sport-Photos

RUND UM DEN ERDBALL

9 Stunden Arbeit im Wasser

— in einem katholischen Arbeitsdienstlager

Menden, 23. September. Die im freiwilligen Arbeitsdienst der katholischen Vereine beschäftigten jungen Leute nahmen in einer Versammlung einen Vortrag des Leiters der Mendener Arbeitsamtsstellenstelle, Beigeordneten Weierle, über die neuen Richtlinien über den freiwilligen Arbeitsdienst entgegen. An das Referat schloß sich eine Aussprache, in der von den bei der Hönerregulierung Beschäftigten Klagen über schlechte Behandlung vorgebracht wurden. Danach besteht die Absicht, bei Vordringen ein Lager zu errichten, wodurch den Arbeitern das Geld bis auf einen kleinen Rest für Unterkunft und Verpflegung einbehalten werden soll. Bei der Hönerregulierung müssen die jungen Leute neun Stunden lang im Wasser arbeiten und dann, völlig durchnäßt, ihr Mittagessen unter freiem Himmel einnehmen, da eine Saubude nicht vorhanden ist. Ein Arbeiter, der es gewagt hat, sich darüber zu beschweren, wurde sofort entlassen (!).

Von reißenden Wassermassen fortgeschwemmt

Drei Tote

Paris, 23. September. In den bergigen Gegenden von Medea in Algier ging in der Nacht zum Mittwoch ein sintflutartiger Regen nieder, der die zum Teil ausgetrockneten Bäche im Nu in reißende Gebirgsströme verwandelte. Der Taddinard, ein für gewöhnlich ausgetrockneter Gebirgsbach, trat aus dem Ufer und überschwemmte das ganze Gebiet. Drei Eingeborene, die sich an dem Ufer des Baches schlafen gelegt hatten, wurden von den reißenden Wassermassen fortgeschwemmt und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

SA. amüsiert sich

Berlin, 23. September. Auf dem Potsdamer Wannsee-Bahnhof wurden in der Nacht zu gestern zwei stark angetrunkene junge Leute in SA-Uniform von der Bahnpolizei festgenommen. Sie hatten während der Fahrt von Wannsee nach Berlin ein Abteil zweiter Klasse, in dem sie allein waren, vollständig demoliert. Wandbekleidung und Rückenpolster der Sitze hatten sie mit Messern bearbeitet und buchstäblich in Fetzen geschnitten. Außerdem hatten sie sich damit vergnügt, nach einem Kellnerschild mit einem Revolver zu schießen. Die Kugeln blieben teils in den Holzwänden stecken, teils durchdrangen sie die Wände. Glücklicherweise war das Abteil leer. Die beiden SA-Leute sind der aus Thüringen stammende Arbeiter Willy Schmidt und der 21jährige Handlungsgehilfe Rudolf Steinle, der aus dem Saargebiet hierhergekommen ist. Beide wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht. Sie leugneten zwar die Tat, aber durch Gegenüberstellung von Augenzeugen konnten sie überführt werden.

Der Bericht der Reichsbahndirektion über diesen unglaublichen Vorfall besagt, daß in zwei Abteilen des zerstörten Wagens, der aus dem Verkehr gezogen werden mußte, die Wandbekleidung beinahe völlig heruntergerissen war, und daß der größte Teil der abgerissenen Stücke offenbar während der Fahrt aus dem Zuge geworfen worden ist. An den Wänden wurden sechs Eisenbeschläge und auf dem Fußboden fünf leere Patronenhülsen gefunden. Der eine der festgenommenen SA-Leute hatte eine Drenschepistole bei sich, deren Kaliber mit dem der vorgefundenen Patronenhülsen übereinstimmt.

... Wenn Sie mal Hunger haben ...

Hamm, 23. September. Die Felder der Gutsverwaltung der Feste „de Wendel“ wurden fortgesetzt von Kartoffeldieben heimlich geplündert. Der Polizei gelang es, zwei von ihnen, die Erwerbslosen Sp. und W., festzunehmen. Sie hatten sich wegen Landfriedensbruches vor dem hiesigen Schnellrichtungsgericht zu verantworten, da es sich um gemeinschaftliche Plünderung der Felder handelte. Als nach dem Antrage des Staatsanwalts die Angeklagten das letzte Wort erhielten, sagte W.: „Wenn Sie mal Hunger haben, Herr Richter, dann denken Sie an das Urteil, das Sie jetzt fällen wollen.“ Das Gericht verurteilte die Angeklagten gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu je sechs Monaten Gefängnis.

Ein Kind für 7 Mark verpfändet

Ungeheuerliche Zustände in Rumänien — Hauswirt raubt ein Kind

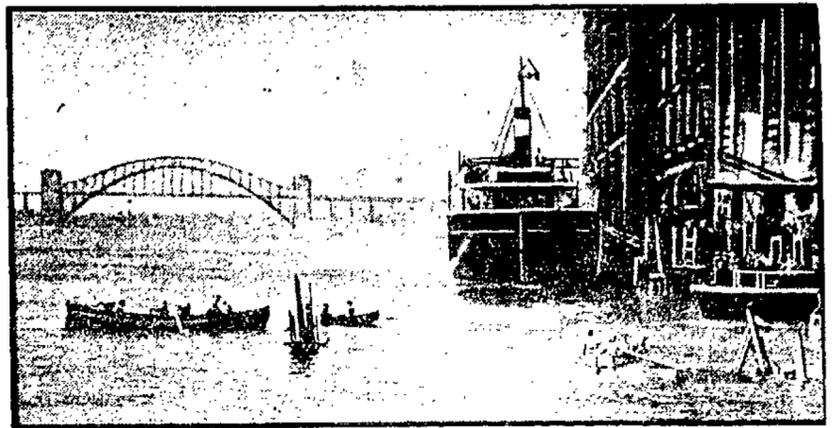
Bukarest, 22. September. „Cuvantul“ bringt nachfolgenden sensationellen Bericht über einen Vorfall, der beweist, zu welchen Verzweiflungstaten die jetzt herrschende Not bereits geführt hat. Im Jahre 1930 mietete die 19jährige Alexandrina Fänder bei einem gewissen Toma Pantazi in der Strada Cohoseni 56 ein Zimmerchen für 300 Lei monatlich. Die Mieterin wurde von einem verheirateten Mann, mit dem sie ein Verhältnis hatte, unterstützt. In der Folge wurde sie aber von ihrem Geliebten verlassen und verblieb vollkommen mittel- und hilflos mit ihrem damals einjährigen Söhnchen Ionel noch ein Jahr lang in dieser Wohnung. Anfangs zahlte sie die Miete von dem Wenigen, das sie sich durch ihrer Hände Arbeit verdiente. Später, als ihre Not größer wurde, geriet sie mit der Zahlung des Mietzinses für einen Monat in Rückstand. Ihr Hausherr, ein fürchterlicher Geizhals, setzte ihr arg zu und erzwang sie auch in der Folge. Als Pfand für die Zahlung der schuldigen 300 Lei hielt er den Knaben Ionel, der dem kinderlosen, alten Geizhals sehr gut gefiel, als Geißel zurück. Anfangs war die Mutter ganz froh, weil

sie ihr Kind in guter Pflege wußte, später aber, als es ihr besser ging und sie ihr Kind zurückforderte, weigerte sich Pantazi, es ihr zurückzugeben. Er fand an dem Knaben Gefallen, hielt ihn sorgsam bewahrt und gestattete der Mutter nicht einmal, das Kind zu sehen. Alle Schritte der Mutter, das Kind wiederzuerlangen, waren bis jetzt ergebnislos. Nun ist das Gerücht verbreitet, daß die Mutter ihr Kind rauben wollte. Andererseits verlautet, daß der Alte den kleinen Ionel adoptieren möchte, wogegen seine Familie Stellung genommen habe.

Dieser Vorfall kennzeichnet am besten die Zustände, wie sie heute in Rumänien herrschen. 300 Lei entspricht ungefähr einem Gegenwert von 7 Mark. Um 7 Mark mußte eine Proletarierfrau dem Hauswirt das Kind als Pfand überlassen. Das alles spielt sich vor den Augen der Behörde ab und wird als Selbstverständlichkeit angesehen. Es sind Zustände, die an das finstere Mittelalter gemahnen. Und dieses Rumänien spielt sich als Wächter der Zivilisation gegen den „barbarischen“ Bolschewismus auf.

Schiffsexplosion in Neuyork

Im Neuyorker Hafen flog vor einigen Tagen bekanntlich ein Fährschiff aus noch ungeklärter Ursache in die Luft — 40 Personen fanden hierbei den Tod, noch mehr wurden schwer verletzt aus den Fluten geborgen. Unser Bild berichtet von der Sucharbeit der Neuyorker Polizei nach Verunglückten am Schauplatz der Katastrophe. Die Reste des untergegangenen Dampfers ragen — wie man auch auf unserem Bilde sieht — noch aus dem Wasser.



SA. auf Diebesfahrt

Münster, 23. September. Wie aus Ostrop gemeldet wird, handelt es sich bei der verhafteten Einbrecherbande, die wochenlang die stille Stadt unsicher machte, um vier Mitglieder der SA. Die Ermittlungen der Polizei erstreckten sich auf einen größeren Personenkreis. Inzwischen wurde auch in Dortmund eine Verhaftung vorgenommen. Es handelt sich um einen Mann, der früher als Knecht in Ostrop beschäftigt war und jetzt als Mittäter schwer belastet wird. Entgegen anders lautenden Meldungen wird mitgeteilt, daß auch der unter dem Verdacht der Begünstigung verhaftete Polizeiwachtmeister sich noch in Haft befindet.

Ein sechsfacher Mörder

Rom, 23. September. In der Nacht zum 23. Juli wurde in Apriciano das Haus des Banditen Acciardi von Verfolgern umzingelt, die gegen das Haus das Feuer eröffneten. Die Augen trafen die Gattin Acciardis, die die Kleider ihres Mannes trug. Acciardi kam mit dem Leben davon, verübte aber bereits am nächsten Morgen furchtbare Mache. Er tötete sechs Personen und floh in die Berge. Seither wurde er verfolgt. Nunmehr stellte er sich der Polizei.

Wüster Exzeß in einem Friedhof

Kaschan, 23. September. In der vergangenen Nacht veranstalteten junge Leute auf dem Kalvarienberg ein Zechgelage, bei dem sie auch Karten spielten. In betrunkenem Zustand öffneten sie die Gräber eines ehemaligen Friedhofes, zertrümmerten die Särgе, warfen die Leichen hinaus und steckten die Totenschädel auf Stangen in der Umgebung der Gräber auf. Die Friedhofschänder wurden heute vormittag verhaftet.

Sämtliche Schulen in Kottbus geschlossen

Kottbus, 23. September. Wegen mehrerer ernstlicher Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung wurden am Donnerstag sämtliche Kottbusser Schulen geschlossen, nachdem man es bisher mit der Schließung einzelner Klassen hatte bewenden lassen. Die Schließung der Schulen war seit Tagen von der Elternschaft gefordert worden.

Ein halbes Dorf niedergebrannt

Im Dorf Borzencice im Kreise Krottschin brach ein riesiger Brand aus, der das halbe Dorf in Asche legte. Das Feuer war in einer Scheune ausgebrochen. Der starke Wind trug die brennenden Garben auf die benachbarten Häuser, die größtenteils mit Stroh gedeckt waren und in kurzer Zeit in Flammen standen. Es brannten 21 Gebäude mit allen landwirtschaftlichen Maschinen und Erntevorräten ab. Auch zahlreiches Vieh fiel dem Feuer zum Opfer. Die Zahl der Geschädigten beläuft sich auf 111.

Nottschacht fordert zwei Todesopfer

Ein 17jähriger Arbeitsloser stürzte in einen von Arbeitslosen angelegten, etwa 10 Meter tiefen Nottschacht bei Schoppinik (Oberhieslitz) ab und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Ein 50jähriger arbeitsloser Bergmann, der ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde, als er in den Schacht einstieg, durch aus der Erde dringende giftige Gase getötet.

Drei Kinder überfahren

Im Dorfe Mildenberg bei Zehdenitz ereignete sich ein schwerer Unfall. Dort fielen drei Kinder, der Knabe Dohnke und die beiden Mädchen Wutsche und Thomas von der Verbindungsstange zwischen Milchwagen und Kohlenwagen, der angehängt war herunter und wurden überfahren. Der Kutscher des Gespanns bemerkte den Unfall zunächst nicht, da sich die Kinder ohne Erlaubnis heimlich auf die Verbindungsstange gesetzt hatten. Der Knabe blieb mit zertrümmertem Schädel tot liegen. Dem sechsjährigen Mädchen Wutsche wurde die eine Hand abgefahren; das andere Mädchen erlitt erhebliche Hautverletzungen.

Riesenschildkröten im Londoner Zoo

Die Tierfammlungen des Zoologischen Gartens in London wurden dieser Tage um zwei Riesenschildkröten bereichert, die Admiral Fullerton von der Abdabrainfel mitgebracht hatte. Die beiden Schildkröten messen etwa 1,35 über den Schalen und haben ein Gewicht von rund 100 Kilogramm. Obwohl man über ihr Alter nichts weiß, darf man doch annehmen, daß beide die 100 Jahre überschritten haben. Sie sind aber jünger als ein Exemplar, das kürzlich in Colombo seine Tage beschloß und von dem feststand, daß es zwei Jahrhunderte in der Gefangenschaft gelebt hatte. Auch auf der Insel St. Helena lebte vor kurzem noch eine Schildkröte, die schon zur Zeit der Gefangenschaft Napoleons auf der Insel vorhanden gewesen war.

In der Gefangenschaft sind die Riesenschildkröten während der Wintermonate faul und unbeholfen, obgleich die Temperatur ständig auf 20 Grad Celsius, der durchschnittlichen Augentemperatur des Sommers gehalten wird. Aber in den Sommermonaten, vom Mai an, sind die Tiere verhältnismäßig rege und vertilgen in jeder Woche über 27 Kilogramm Grünfutter.

Organisation wirklich sozialistischen Aufbaues

Französischer Erdölfachmann äußert sich über seine Erlebnisse in der Sowjetunion

In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Pravda“ äußerte sich Charles Baron, der Vorsitzende der französischen Kammer-Kommission für den Bergbau, der sich zur Zeit in Grosny aufhält, wie folgt über seine Reiseindrücke:

„Bisher habe ich noch wenig gesehen, die ersten Eindrücke von der Sowjetunion und besonders von Grosny sind aber glänzend. Ich bin der Auffassung, daß die Sowjetunion sich rasch und entschlossen auf dem Wege des industriellen Fortschrittes fortbewegt, sehr bald den ihr gebührenden Platz unter den vorgekehrtesten Ländern der Welt einnehmen und zweifellos der Aufgaben Herr werden wird, die sie sich auf dem Gebiete des Aufbaues gestellt hat. Was ich gesehen habe, scheint mir der Anfang der Organisation eines sozialistischen Aufbaus. Ich war angenehm überrascht von der Ordnung und Planmäßigkeit der Arbeit und von der Begeisterung, mit der alle dem gemeinsamen Ziel zustreben.“

Ich habe vorläufig Grosny gesehen. Ich selbst bin ein Fachmann und habe sehr viel gesehen, was ich aber hier vorgefunden habe, entspricht der modernsten Technik der Erdölindustrie. Ehrlich gesagt, kann ich Sie nicht nur nichts lehren, sondern möchte selbst vieles bei Ihnen lernen.“

Ich habe mich überzeugt, daß Sie es nicht nur verstanden haben, das alte Regime politisch radikal abzutragen, sondern auch sich das Erdöl zu unterordnen, diesen wichtigsten Faktor der modernen Wirtschaft. Ich würde sagen: Das Erdöl stieß die Tür

auf, die zu den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion führt. Frankreich braucht viel Erdöl, gewinnt aber nur einen verschwindenden Teil des für seine Wirtschaft so notwendigen Erdöls. Die gesamte französische Erdölgewinnung beträgt nur 2 Prozent des Bedarfs. Die restlichen 98 Prozent werden aus dem Ausland eingeführt.

Ich persönlich bin stolz, daß ich zu denen gehöre, die den Anstoß zur Einfuhr von Erdöl aus der Sowjetunion nach Frankreich gegeben habe. Diese Einfuhr hat nicht nur die Grundlage für eine Annäherung zwischen den beiden Ländern geschaffen, sie hat sich auch für beide Länder als wirtschaftlich vorteilhaft erwiesen. Bis dahin hing Frankreich in der Versorgung mit Erdölprodukten ausschließlich von den englisch-amerikanischen Trusts ab. Mit Hilfe des Erdöls aus der Sowjetunion hat sich Frankreich von dieser Abhängigkeit freigemacht. Heute spielt russisches Erdöl im französischen Transportwesen, in der Luftschifffahrt und in der Flotte eine überragende Rolle.

Der erste Fünfjahrplan, erklärte weiter Charles Baron, ist von der Sowjetunion durchgeführt worden. Der Umstand, daß die Sowjetunion in den zwei Schlüsselindustrien, in der Erdölgewinnung und Elektrizitätswirtschaft, den Plan vor der gestellten Frist erfüllt hat, hat mich überzeugt, daß die Sowjetunion aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die ihr noch bevorstehen, Herr werden wird.

Verraten — nicht besiegt

Der Abschluß des großen Massenstreiks in Belgien

Von F. Harner

Nach zwei Monaten Streik (im Vorzuge 3 Monate) haben die belgischen Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Ihr Kampf ist beispiellos in der Geschichte der Arbeiterbewegung Belgiens.

Wie bereits darauf hingewiesen, haben die Führer des reformistischen Bergarbeiterverbandes das in der gemilderten Kommission erzielte Abkommen (durch dieses Abkommen ist der Lohnabbau befristet worden) benutzt, um die Parole der Wiederaufnahme der Arbeit auszugeben.

Aus der Fülle des Materials über die verräterische Handlungsmethode der reformistischen Führer seien einige Beispiele herausgegriffen, um zu zeigen, mit welchen Mitteln diese Führer ihr Ziel erreicht haben. An einigen Stellen ließ man in den Straßen öffentlich bekanntmachen, daß am nächsten Tage wieder eingefahren werden müßte. In anderen Ortschaften nahm man den Kumpels die Streikausweise weg mit der Begründung: „Seht, wird wieder gearbeitet.“ Auch mit der direkten Drohung, „wenn ihr nicht einfaht, wird euch die Unterstützung gesperrt“, wurde gearbeitet. Schließlich nutzten die sozialdemokratischen Führer das Elend, das in den Familien der streikenden Arbeiter herrschte, aus, um das seit zwei Monaten angestrebte Ziel zu erreichen.

Bemerkenswert ist, daß die reformistischen Führer ihre Mäandere zur Wiederaufnahme der Arbeit gerade in dem Augenblick verstärkten, wo die Unternehmer die Auswirkungen des Streiks besonders hart zu fühlen bekamen. Wir verweisen auf eine Notiz im sozialdemokratischen Organ „Peuple“ vom 14. September, die besagt, daß der Streik das Unternehmertum in die Enge getrieben hätte. Wörtlich heißt es:

„Man kann heute einen großen Mangel an Hausbrandholz feststellen. Die Preise haben um 15 Franken per Tonne angezogen. Das Arbeitsministerium wird mit Reklamationen förmlich übersättigt. Der Großhandel fordert immer dringender Einfuhrzulagen.“

Wie dem auch sei, die belgischen Bergarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Sie haben es getan voller Grimm, mit der trotigen Feststellung: „Wir sind verraten worden.“ Sie sind nach zwei Monaten heißesten Kampfes wieder eingefahren, ihr Kampfwille ist aber nicht gebrochen, wie aus den zahlreichen Zusammenstößen bei der Wiederaufnahme der Arbeit in den verschiedenen Gruben ersichtlich ist.

In Tour weigerte sich die Belegschaft der Grube St. Catherine des Chevaliers einzufahren, weil einige Arbeiter nicht wieder eingestellt waren. In Forges-la-Marche, wo die Grubendirektion die Belegschaft zwingen wollte, einen Reviers zu unterschreiben, wurde die Arbeit einmütig wieder niedergelegt. Auch in Souilly-Bois verweigerten die Bergarbeiter aus Protest gegen die Maßregelungen die Einfahrt. In einer anderen Grube des Kohlenreviers Forinage setzten die Arbeiter den Streik fort, weil die Unternehmer die Wiedereinstellung von 8 Arbeitern, die während des Streiks verurteilt worden waren, ablehnten.

Überall kann eine erhebliche Festigung der revolutionären Organisationen festgestellt werden. Allein im Zentralrevier ist die Mitgliedschaft der revolutionären Bergarbeiterorganisationen von 50 vor dem Streik auf jetzt 1000 gewachsen. In den anderen Revieren zählen die neuen Mitglieder nach Tausenden. Die rote Hilfe hat die Zahl ihrer Anhänger von 2000 auf 7500 steigern können. Schließlich hat die kommunistische Partei Belgiens in diesen beiden Monaten 1156 neue Mitglieder gewonnen.

Der zentrale Streikausschuß, der am 14. September zusammengetreten war, hat angesichts der allgemeinen Lage die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, er hat aber gleichzeitig an die Arbeiter, die während des Streiks in den vorderen Reihen gekämpft haben, die Aufforderung gerichtet, im Hinblick auf die kommenden Kämpfe die Agitation und Organisation fortzusetzen.

Das von der gemischten Kommission bestätigte Abkommen steht zwar so aus, daß die Löhne bis zu dem 1. November nicht abgebaut werden dürfen, von diesem Tage an werden aber die Unternehmer ohne Zweifel unter Berufung auf die Indizesahlen von neuem eine Herabsetzung der Löhne versuchen.

Nicht zu vergessen, daß auch den Hüttenarbeitern nach dem 1. November ein Lohnabbau droht. Weiter steht fest, daß die

Massenempörung gegen Streikbruchverhandlungen in England

Massendemonstrationen der Streikenden gegen reformistischen Verrat

London, 23. September. Unter den streikenden Webern wächst die Massenempörung über die Streikbruchverhandlungen in Manchester. Diese Verhandlungen tragen unter völliger Ausschließung der Öffentlichkeit. Wie die bürgerliche Presse zu berichten weiß, ist eine starke Annäherung zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaftsführern zu verzeichnen. Die Gewerkschaftsführer haben prinzipiell einem Lohnabbau bereits zugestimmt. Nur noch über die Höhe des Lohnabbaus gehen die Ansichten auseinander. Die Unternehmer verlangen nach wie vor einen Lohnabbau von zwei Schilling auf ein Pfund, dagegen bieten die Gewerkschaftsführer freiwillig einen Lohnabbau von 1 Schilling 5 Pence auf 1 Pfund an.

Da die Weber unter der ausdrücklichen Losung „Keinen Pfennig Lohnraub“ in den Streik getreten sind, so ist selbstverständlich, daß die verräterische Haltung der Gewerkschaftsführer von Manchester bei den Massen der streikenden Weber den Aufklärungsprozess über die wahre Rolle der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie außerordentlich gefördert und den Einfluss der Widerheitsbewegung gestärkt hat. Am Montag erschien eine Abordnung der streikenden Weber von Burnley vor dem Gebäude, wo die Verhandlungen stattfinden. Sie wurde von einer starken Polizeiabteilung am Betreten des Hauses gehindert. Die kommunistische Partei ruft die Weber auf, sich keinem Abkommen zu unterwerfen, über das sie nicht selbst abgestimmt haben.

In Burnley fand eine große Demonstration der streikenden Weber zum Gewerkschaftsbüro statt. Die Demonstranten, über 1000 an der Zahl, wählten eine Delegation von zwölf langjährig organisierten Gewerkschaftsmitgliedern, die auf dem Gewerkschaftsbüro die Einberufung einer gewerkschaftlichen Massenversammlung und den Abbruch der Lohnraubverhandlungen in Manchester forderten. Die Gewerkschaftsführer versuchten mit faulen Ausreden die Einberufung einer Gewerkschaftsversammlung abzulehnen, indem sie erklärten, sie hätten „infolge der vielen Arbeit“ keine Zeit, den Vierteljahrsbericht (!) fertigzumachen, den sie der Versammlung vorlegen müßten.

Gleichzeitig mit den Streikbruchverhandlungen der Weberbürokratie finden die Verhandlungen zwischen den Führern der Spinnergewerkschaft und den Spinnerunternehmern statt. Es ist beiden Teilen augenscheinlich darum zu tun, einen offenen Konflikt in den Spinnereibetrieben so lange hinauszuschieben, bis es

Regierung in ihrer finanziellen Bedrängnis nicht nur einen Abbau der Arbeitslosenunterstützung plant, sondern auch eine Reduzierung der Gehälter der Eisenbahner und überhaupt aller staatlichen Angestellten.

Am 9. Oktober werden in Belgien Gemeindevahlen stattfinden. Die kommunistische Partei hat bereits den Wahlkampf aufgenommen. Sie verstärkt überall ihre Propaganda, um die Arbeitermassen am Beispiel des Verrats des Bergarbeiterstreiks über die Rolle der Führer der belgischen Arbeiterpartei aufzuklären.

Schon jetzt kann in den Bergarbeiterrevieren eine Beteiligung an den Wahlveranstaltungen beobachtet werden, wie sie Belgien bisher noch nicht erlebt hat. Wo die kommunistische Partei noch vor 3 Monaten kaum einige Dutzende Arbeiter zu ihren Versammlungen zusammenbringen konnte, zählt man heute 1500, 2000 und mehr Versammlungsteilnehmer.

Diese Wahlkampagne dient der kommunistischen Partei zur Stärkung ihrer Position. Sie nutzt die Gelegenheit aus, um am Beispiel der letzten Ereignisse die Sozialdemokratie zu entlarven und mit aller Energie an die Aufrichtung der Einheitsfront der Arbeiter für die Organisation der kommenden Kämpfe zu gehen.

gelungen ist, den Weberstreik abzuwürgen. Auch bei diesen Verhandlungen haben die Gewerkschaftsführer den Unternehmern bereits freiwillig einen Lohnraub von 10 Pence auf 1 Pfund Sterling angeboten.

Die streikenden Weber befinden sich in einer außerordentlich günstigen Lage, wenn es ihnen gelingt, die Manöver der Gewerkschaftsbürokratie zu durchkreuzen und sich ihre eigene revolutionäre Streikführung zu schaffen. Durch den Streik sind die Vorräte fast völlig eingeschrumpt, und die Textilunternehmer müssen auf zahlreiche Aufträge verzichten. Es wird natürlich der Versuch gemacht, diese Aufträge bei ausländischen Firmen, die eventuell demselben Konzern angehören, ausführen zu lassen. Ganz besonders gilt es für die sächsischen Textilarbeiter, höchste Wachsamkeit gegenüber solchen Streikbruchaufträgen an den Tag zu legen. Es gilt, den streikenden Brüdern in England zu beweisen, daß die deutschen Textilarbeiter engste Solidarität mit ihnen für den gemeinsamen Sieg, über die gemeinsame Front der Ausbeuter halten. Unterstützt die Solidaritätsaktion der Internationalen Arbeiterhilfe, verheißt den englischen Textilarbeitern zum Sieg!

Polizeiattaden auf siegreiche Streikende in USA.

Erfolgreiche Abwehraktion der Arbeiter

New-York, 22. September. In Southriver (Staat New-York) streikten seit einem Monat 2000 Schneiderinnen gegen einen 50prozentigen Lohnabbau. Dank ihres entschlossenen Kampfes gelang es ihnen, den Lohnabbau abzuschlagen, eine Lohnerrhöhung sowie die Wiedereinstellung aller streikenden Schneiderinnen durchzusetzen. Nach Bekanntwerden dieses Streiksieges bildete sich ein Demonstrationzug, an dem über 3000 Streikende und andere Werktätige teilnahmen.

54 Polizeidetektive griffen die Demonstranten mit Revolvergeschüssen an, durch die ein neunjähriges Kind getötet und drei Personen verwundet wurden. Hierauf gingen die Demonstranten zum Gegenangriff über, verjagten und belagerten die Angreifer im Rathaus. Zahlreiche Automobile wurden in Brand gesetzt. Truppen wurden zur Verstärkung der Polizei auf den Kampfplatz beordert.

Dies ist das dritte Mal seit Streikbeginn, daß die Streikenden von der Polizei angegriffen wurden. Der Streik stand unter Führung des linken Gewerkschaftsflügels und wurde von der M.P. unterstützt.

„Unsere ganze Kraft für den sozialistischen Aufbau“

Auf einer Gebietskonferenz ausländischer Bergarbeiter und Fachleute in Kisel (Donchrevier) tauschten deutsche und tschechische Bergarbeiter und Grubenpezialisten ihre Erfahrungen mit den russischen Kumpels aus. U. a. verpflichteten sich die Konferenzteilnehmer bis zum 15. Jahrestag der Oktober-Revolution mit allen Mitteln aufzuräumen und die Niederbringung neuer Schächte zu forcieren. Fünfzehn ausländische Arbeiter erklärten ihren Eintritt in die kommunistische Partei der Sowjetunion und legten das folgende Gelöbnis ab:

„Wir ausländischen Arbeiter der Schächte Kalkin und Wolo darst betrachten es als unsere Pflicht, aktiv an dem sozialistischen Aufbau mitzuwirken. Wir bitten um unsere Aufnahme in die kommunistische Partei und geloben, unsere ganze Kraft dem sozialistischen Aufbau zu widmen.“

hinter der Theiß, rüsteten sich die rumänischen imperialistischen Räuber zu einem neuen Ueberfall. Im Lande brachen konterrevolutionäre Zustände aus.

Die objektiven Umstände und die Stimmung unter den Hörern förderten das Studium nicht.

Csahajda versuchte Tag und Nacht sich die immer mehr anwachsende Zahl unbekannter Worte und Begriffe zu eigen zu machen, war dabei aber gedrückter Stimmung und empfand eine gewisse Leere. Er fühlte, daß ihm in der ganzen Reihe der Begriffe ein Glied fehlte: der „Fetischismus“. Nachts beunruhigten ihn schreckliche Träume.

Der Kampf wurde fortgesetzt. Der „Verbrauchswert“ und später der „Tauschwert“ wurde in Angriff genommen. „20 Ellen Leinen“, „40 Pfund Kaffee“ und „5 Zentner Eisen“ kließen mit unvorstellbarem Lärm mit dem „Tauschwert eines Rodes“ zusammen . . . und . . . Ende Mai wurde der Kommandeur Csahajda zum Bataillonskommandeur gerufen. Als er zurückkam, sagte er:

„Erste Kotte, dritter und vierter Zug! Alarm! Antreten beim Schulschießplatz, Marschausrüstung.“

Im Süden, an der serbischen Front, wurden große Mengen von Kriegsvorräten und Waffen für die konterrevolutionäre Regierung in Szegedin herüber geschmuggelt. Damit sollte Schluß gemacht werden.

Sechzig Mann legten wieder die Bücher in die Fächer der Schulbänke. Csahajda machte wieder ein Zeichen an der Stelle, wo er stehen geblieben war und wieder beförderte ein Lastauto Matrosen zum Kampfplatz.

Csahajda lehrte etwas hinkend, mit einer leichten Wunde am Fuße, zurück, aber er war doch zufrieden, denn von der ganzen Kotte wurde nur einer vermisst.

Er hörte ganz erstaunt, wie der Matrose Cutora eine Frage des Lehrers beantwortete, als ob sich um einen der sieben Bestandteile des Gewehrs handelte:

„Die Verbrauchswerte der Waren stimmen miteinander dann nicht überein, wenn in ihnen eine qualitativ verschiedene gesellschaftlich nützliche Arbeit zugrunde liegt.“

Csahajda blickte auf Cutora, dann auf den Lehrer. Er maß alle Anwesenden mit einem Blick und dachte bei sich: „Was ist das, zum Teufel! Was geht hier vor? Machen sie Witze? Spielen sie Komödie?“

(Fortsetzung folgt.)

Paul Csahajda's Kampf

Emil Madarász

Fortsetzung

Die Gehege kriegerischer Operationen — Taktik und Strategie — sind, wie jeder Soldat weiß, nicht einfach; eine feindliche Position zu füllen, ist eine Sache, sie aber zu halten, das ist viel schwieriger. Jener Matrose, der dies aus der Praxis noch nicht wußte, erfuhr es beim Studium der Grundlehren des Marxismus. Die gloriereichen Siege währten nicht lange. Es erwies sich eines Tages, daß die Mehrheit der Matrosen der Aufgabe nicht gewachsen waren. Diese traurige Tatsache kam zum Vorschein, als der „Genosse Marxist“ nach Beendigung eines Vortrages sich den langen Bart freiziehend erklärte:

„Nachdem uns der fetischistische Charakter der Ware nunmehr klar ist, wird die weitere Unternehmung auf keine großen Schwierigkeiten mehr stoßen . . . Er blickte auf die Matrosen: die verzweifelte Hoffnungslosigkeit in ihren Gesichtern erinnerte an das trübe Bild von Napoleons Rückzug. Blau und verwirrt blickten sie schweigend auf den langen Bart des Lehrers, auf seine glänzenden Augengläser und auf die hinter ihnen wandernden Pupillen. Man konnte klar erkennen, daß ihnen von all den gut aufgebauten marxistischen Theorien nur die Worte: „Arterisierung“, „Schwierigkeiten“, „Verhältnis“ usw. in Erinnerung geblieben waren. Der Lehrer verstand, daß seine Erklärungen des fetischistischen Charakters der Waren auf das noch nicht überwundene Hindernis der mangelnden Vorbildung gestoßen waren. Er sagte kurz:

„Wenn euch hier nicht alles klar ist, wollen wir es noch einmal wiederholen.“

Hinter den niedrigen Schulbänken, die bestenfalls für 14- bis 16-jährige Schüler bestimmt waren, konnte man Seufzer der Erschöpfung vernehmen. Wenn die Aufmerksamkeit der Schüler diesem Augenblick nicht vom Gestampfe von fünfzig Paar Matrosenschuhen in Anspruch genommen worden wäre, würden sie

zweifellos die ihnen unverständlichen Fragen nochmals durchgearbeitet haben. Aber die Tür ging plötzlich auf und Csahajda trat bläulich schmutzig und mit Staub bedeckt ins Zimmer. Er stellte das Gewehr auf den Boden, lächelte verlegen und sagte:

„Nun, lieber Genosse Lehrer und liebe Matrosen, wir sind heute von unserem Spaziergang zurückgekehrt. Ich bitte um Entschuldigung, daß wir stören, aber ich glaube, daß wir jetzt unser Studium fortsetzen können. Ich muß zwar gestehen, daß wir nicht vollständig erschienen. Es fehlen acht Genossen, acht ehrliche Proletarier. Sie bleiben dort. Was kann man machen! So ist schon mal das Leben der roten Matrosen, die ihrer Klasse ergeben sind.“

Langes qualvolles Schweigen.

Kolompar, ein großer Zigeuner, erhob sich langsam von der Schulbank, aus der er nur mit Mühe hervorkriechen konnte. Er erhob die große Faust. Sein Arm war mit Haaren bewachsen. Sein Rockärmel, der ihm zu kurz war, bedeckte seinen Arm nur bis zur Hälfte.

„Mit Scheint, Genossen“, sagte er trotz seiner klingenden Stimme ungewöhnlich leise, daß man das früher Heldentod nannte. Wir glauben aber, daß das — ein proletarischer Tod ist.“

Langsam erhoben sich der Reihe nach auch alle anderen Matrosen und, obwohl niemand ein Wort sprach, konnte man am Ausdruck ihrer Gesichter, an ihren glänzenden Augen und an den kindlich eigenförmig zusammengedrückten Lippen sehen, daß alle damit einverstanden waren — daß dies wirklich ein proletarischer Tod sei.

Csahajda befahl:

„Rüstung ab!“

Die vom Matsch mit Staub bedeckten Matrosen folgten seinem Befehl und setzten sich dann auf ihre alten Plätze.

Alles war wieder wie früher. Am folgenden Tage hatte Csahajda mit dem Lehrer eine vertrauliche Unterredung und die Anweisungen konnten nur folgende Worte verstehen:

„Mit dem Wert ist nicht alles verständlich.“

„Ja-a“, antwortete der Lehrer gedehnt.

„Und was den ‚Fetischismus‘ betrifft, so muß ich sagen, mir geht dabei kein Licht auf.“

Aber das alles war nicht sehr wichtig. Die Luft war mit Pulvergeruch durchdrückt. Nördlich der Donau drohten tschechische Kanonen, die roten Divisionen bereiteten einen Angriff vor. Dort,

Serienpiele für Sonnabend, den 24. September

- 16,00: Solf I - Schwarz-Gelb I, Rosenthal, Schuppich (Fanal-West)
Gesellschaftsspiele für Sonnabend, den 24. September
16,00: Fortuna I - Favorit I, Rot-Weiß-Platz, Blase (Fichte-Bernstadt)
12,30: Fanal-West Jugend - Schwarz-Weiß Jugend, Minervaplatz, Schmel (Rot-Weiß)

Serienpiele für Sonntag, den 25. September

- 10,00: Fichte I - Fortuna I, Brädenau, Blase (Fichte-Bernstadt)
14,30: Ohlau II - Grün-Weiß II, Ohlau, Ritschke (Dynamo)
15,00: Ohlau I - Grün-Weiß I, Ohlau, Ritschke (Dynamo)
10,00: Ohlau III - Dynamo III, Ohlau, Verein
7,30: Schwarz-Weiß II - Dynamo II, Auenwiese, Mohrholz (Fanal-West)
10,00: Schwarz-Weiß I - Dynamo I, Auenwiese, Berger (Spielvereinigung)
9,00: Rot-Weiß II - Spielvereinigung II, Rot-Weiß-Platz, Fahn (Fanal-West)
10,30: Rot-Weiß I - Spielvereinigung I, Rot-Weiß-Platz, Rudolf (Fortuna)
10,30: Fanal-Ost III - Süd III, Wolfswitzer Wiese, Buchwald (Dynamo)
14,00: Fanal-Ost II - Dets II, Wolfswitzer Wiese, Rosenthal (Spielvereinigung)
15,30: Fanal-Ost I - Dets I, Wolfswitzer Wiese, Krause (Schwarz-Weiß)
14,00: Fanal-West III - Fortuna III, Minervaplatz, Heischer (Rot-Weiß)
16,45: Fanal-West I - Fichte-Bernstadt I, Minervaplatz, Finte (Fortuna)

Fanal-Ost - Schwarz-Weiß

tragen auf der Auenwiese Sonntag um 9 Uhr ein Gesellschaftsspiel aus. Schiri: Fichte.

Freie Mannvereinigung Breslau e. V.

Sonntag, den 25. September, treffen sich alle Mitglieder zum Abwählen bei Lanisch.

Fichte-Wanderpartie

- Sonntag, den 25. September, per Rad nach Jodten. Abfahrt 7 Uhr Endstation Südpark.
Dienstag, den 27. September: „Gegen den Alkohol.“ Referat mit Diskussion.
Freitag, den 30. September, Funktionärsführung.

Agitationsbezirk Breslau

Am Montag, dem 26. September, um 20 Uhr, Delegiertenführung im Arbeiterheim, Kolenstraße. Vorher, um 19 Uhr, Agitationsbezirksführung. Wichtige Tagesordnung.

Ladungen des Verhandlungsausschusses

- 8,20: Sportsgenosse Hans Staupner (Schwarz-Gelb).
8,40: Sportsgenosse Latuske (Rot-Weiß).
8,40: Sportsgenosse Seidel (Rot-Weiß).
8,50: Vereinsvertreter von Dynamo.
8,50: Vereinsvertreter von Ost.

Sämtliche geladene Sportsgenossen erscheinen mit Paß.

Süd I - Fichte I 1:0

Auf der Riemannshöhe fanden sich im Serienspiel obige Mannschaften gegenüber. Mit dem Anstoß von Fichte beginnt ein flottes Spiel, bei dem Fichte sichlich im Vorteil ist und hintereinander drei Eden erzielt, die aber nichts einbringen. Kurz vor Halbzeit kann Süd einfinden. Halbzeit 1:0 für Süd. Dieses Resultat kann Süd bis Schluß halten. Schiedsrichter Watsch piff zur Zufriedenheit. Süd III - Fortuna III 3:2.

Eiche-Nieder-Salzbrunn - Sturm-Sandberg 7:3 (5:1)

Dieses Treffen ging auf dem Nieder-Salzbrunner Sportplatz am vergangenen Sonntag vor sich. Daß Sturm eine so große Niederlage beziehen würde, hätte man nicht gedacht. Die Eiche-Gf machte sich den Wind als Bundesgenossen. Der Anstoß von Sturm wird abgefangen und schon sieht der Eichturm vor dem Sandberger Tor. Bereits in der fünften Minute heißt es 1:0 für Eiche. Die Verteidigung von Sturm hat alle Hände voll zu tun, um die Angriffe

Rot Sport marschiert in Halbau!

Das erste rote Sportfest des NSD. Fichte gehört der Vergangenheit an. Selbst die kühnsten Erwartungen wurden übertroffen, waren doch rund 800 auswärtige Teilnehmer herbeigeeilt, um dem Pionier der roten Sportbewegung in Niederschlesien ihre Sympathie zu bezeugen. Eine Riesenspartie hatten die Fichte-Sportler zu bewältigen, waren doch bereits am Sonnabend 600 Gäste unterzubringen. Dank der regen Anteilnahme der gesamten Bevölkerung wurde auch diese Aufgabe - bis auf kleine Mängel - bewältigt. Den Auftakt bildete am Sonnabendabend ein großer Sportabend

Sportabend

in der „Goldenen Krone“. Längst vor Beginn war der Saal überfüllt. Glänzende Leistungen wurden von allen Mitwirkenden gezeigt und mit reichem Beifall gelohnt. Den Vogel schloß natürlich wieder die Görlicher Artisten-Spartie ab, die wirklich fabelhafte Leistungen vollbrachte. Der Sonntag wurde mit einem großen Waden fämtlicher Kapellen eingeleitet. Um 8 Uhr begannen die leichtathletischen Wettkämpfe und Fußballspiele. Eine Massenfeierung, bei der rund 900 Portionen Essen verabfolgt wurden, füllte die Mittagszeit aus. Die für 13 Uhr angelegte

Rundgebung

sch wiederum einen überfüllten Saal. Genosse Mähler, Görlich, sprach zu den Massen und legte die Rolle der Arbeiterportler im Klassenkampf dar. Trotz des Verbots einer Demonstration durch den Ort konnten wir unsere Stärke auch bei einem „Spaziergang“ zur Geltung bringen. Die Zugangsstraße zum Sportplatz war von Menschen und roten Fahnen überfüllt. In der Reichstraße formierten sich die Kolonnen und rund tausend Mann rückten geschlossen zum Sportplatz. Hier begannen alsbald die Endkämpfe aller Sportarten vor einem begeisterten Publikum. Leider setzte ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ein, so daß die meisten und besten Kämpfe „ins Wasser“ fielen. Im nachstehenden die Resultate, soweit die Wettkämpfe durchgeführt werden konnten:

Leichtathletik:

Frauen. Schlagballweitwurf: 1. Gertra Schubert, Halbau, 35 Meter; 2. Marika Walter, Halbau, 32,52 Meter; 3. Helene Reim, Görlich, 31,63 Meter. - Weitzführung: 1. Marika Walter, Halbau, 3,90 Meter; 2. Helene Reim, Görlich, 3,77 Meter; 3. Gertra Schubert, Halbau, 3,68 Meter.

Schülerinnen: Schlagballweitwurf: 1. Frieda Schubert, Halbau, 27,80 Meter; 2. Luise Schmidt, Halbau, 26,70 Meter; 3. Helene Händchen, Halbau, 22,60 Meter. - Weitzführung: 1. Frieda Schubert, Halbau, 4,20 Meter; 2. Luise Schmidt, Halbau, 3,68 Meter; 3. Käthe Kindelein, Helene Händchen, Halbau, je 2,88 Meter.

Schüler: Weitzführung: 1. Erwin Graßer 3,35 Meter; 2. Rudolf Lejching 3,05 Meter; 3. Max Lejching 2,98 Meter.

Görlich II - Marika I 2:2. Halbau I - Greiffenberg I 0:1. Marika I - Oberleschen I (Hundebrun) 6:1. Bunzlau II - Görlich II 1:0. Bunzlau Schüler - Görlich Schüler 1:0.

Ringkämpfe:

Städte-Wettkampf Görlich - Sorau 9:3 für Sorau.

Städte-Wettkampf Görlich - Sorau - Grünberg (Hundebrun) 4:2 für Görlich. 1. Fliegengewicht: Kiecklich-Görlich - Neujewski-Sorau. Sieger Neujewski. 2. Bantamgewicht: Mische-Görlich - Morawik-Sagan, Sieger Mische. 3. Leichtgewicht: Prox-Görlich - Jendro-Sorau, Sieger Prox.

Alle anderen Wettkämpfe wurden ein Opfer des rasenden Unwetters. Es fielen aus: Endspiel im Fußball, 5 Kämpfe der schweren Klassen im Boren, sämtliche Entscheidungskämpfe der Männer im 100-Meter-Lauf, Stafetten usw.

Wir danken hiermit der Halbauer Einwohnerlichkeit, insbesondere der Geschäftswelt, und der Arbeiter-Samariterkolonne für das bewiesene Wohlwollen. Allen Quartiergebern besten Dank!

den Artikel „Rot Sport in Reinkultur“ sehr freundlich gefasst bleiben. Der Pfeil, den dieser Kletter auf unsere Bewegung abschließen wollte, prallt mit verdoppelter Wucht auf ihn selbst zurück, und erst recht müssen alle Klassenbewußten Sportler daran gehen, endlich die unbedingt notwendige Einheitsfront der Arbeiterportler im Zeichen der Antifaschistischen Aktion herzustellen. Schließliche Arbeiterportler! Wie lange noch wollt ihr euch von euren ausgegliederten Kolonnenossen isolieren lassen? Macht Schluß mit der Vogel-Strauß-Politik der sozialdemokratischen Arbeiterportführer! Laßt euch nicht länger abhalten und geht heute noch dazu über, den feindlich-freistlichen Weltstreit mit den Ausgeschlossenen aufzunehmen.

Agitationsbezirk Giegnitz

Giegnitz im Zeichen der 3 roten Sportes!

Serienspiel: Giegnitz Fichte I - Kaufung Fichte I 10:1. Wie erwartet, ging Giegnitz als Sieger hervor. Gleich bei Spielbeginn zeigte die Mannschaft volle Überlegenheit. Da Kaufung bis zum Schluß eifrig kämpfte, gelang ihnen auch das Ehrentor. Trotz der hohen Torzahl konnte der Kaufunger Torhüter gut gefassen.

Giegnitz komb. Mannschaft - Gagnau Fichte I 3:3

Wir begrüßen den neuen Verein Gagnau-Fichte mit einem fröhlichen „Rot Sport“.

Die Gagnauer wollten zu ihrem ersten Spiel in Giegnitz. Man war erstaunt, mit was für Leistungen sie auftraten. Schon nach kurzer Zeit konnten sie 2:0 führen. Giegnitz findet sich aber nach und nach und kann bei Schluß ein Unentschieden 3:3 erringen.

Giegnitz Fichte II - Goldberg Rot-Weiß I 0:3

Am Vormittag, um 10 Uhr, fanden sich obige Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel gegenüber. Giegnitz II mußte hier die Überlegenheit der Goldbergler anerkennen. Alle drei Spiele liegen auf dem Paß, bei guter Zuschauerzahl.

Serien-Tabellestand:

Table with 6 columns: Vereine, Spiele, Gew., Verl., Unentsch., Punkte, Tore. Rows: Giegnitz I, Goldberg I, Kaufung I.

Rundfunk-Programm

- Sonntag, 25. September
8.20: Hamburger Sinfoniker. Die Gloden vom gr. Michel.
8.10: Chorfonert. Männergesangsverein u. Frauenchor Cecilia.
9.10: Kästlefunf.
9.20: Schachfunf.
9.50: Glodengeläuf.
10.00: Katholische Morgenfeier.
11.00: Zu Märten: Peter Hille, ein vergessener Dichter.
11.30: Leipzig: Nachfanate: Herr Christ, der ein'ge Gottes Sohn.
12.10: Mittagfonert der Schlesischen Philharmonie.
14.10: Aquarienfunde.
14.20: Was der Landwirt willen muß!
14.50: Soffer-Vieldeuau: Der Thronstret in Abessinnien.
15.00: Unterhaltungsfonert auf Schallplatten.
15.20: Stifftische und Schölk Namen. Ein Hörbericht.
16.25: Nürnberg: Fußball-Deutschland-Schieden. 2. Halbzeit.
17.15: Frankfurt a. M.: Unterhaltungsfonert.
18.00: Wir wandern durch die Berge.
18.30: A. Mühr: Brauchen wir Theatertruffter?
18.50: Scherz- u. Spottlieder aus dem 11. Kolengarten, von Vöns zur Laute gefungen von S. Munt.
19.20: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Freiballfonert zum Gordon-Bennett-Pokal in Basel. (Schallplatten) - Kurzbericht von der Strakenfernfahrt um den Großen Haus Bergmann-Klassepreis.
20.00: Volksfünftliches Konert Leituna: R. Marikalet.
ca. 21.30: Abendberichte.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Felix Lehmann.

Montag, 26. September

- 10.10: Schulfunf: Kampf um die Wandfchurei. Hörbilder.
12.15: Königsberg: Eröffnung der 12. Deutschfünftlichen Woche.
15.30: Dr. Adler: Berichte aus dem geistigen Leben.
15.45: Das Buch des Tages: Kinderbücher.
16.00: Unterhaltungsfonert der Funktabelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Öbering, Kolenberg: Technische Ueberficht.
17.55: Dr. Kallow: Der Historikerlag in Göttingen. Probleme des Öitens.
18.15: Enalisch.
18.40: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Dr. Kraule: Das mittelalterliche Verhältnis von Kirche und Staat.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Gaiwar Callodo Spiel Cello. (Schallplatten).
19.35: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Hamburg: Bunte Stunde.
21.00: Abendberichte.
21.10: Bismard Selbftzeugnisse zu Bauerntum und Natur.
21.40: An zwei Nidalein. Aufst.: R. Marikalet - R. Sattwa.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: Redakteur Lucas: Wie ein Schleier Männen ficht.
23.00: C. Wagoner: Aufführungen der Schlesischen Bühne.

Dienstag, 27. September

- 10.10: Schulfunf: Hochwasserfaher u. Hochwasserfaher. Hörbericht.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Was der Landwirt willen muß!

- 15.30: Kinderfunf: Wir tochen.
16.00: Konert. Werke schlesischer Lontcher.
17.00: Wilhelm Furtwängler dirigiert. Konert auf Schallplatten.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Das Buch des Tages: Reden und Ansprachen.
17.50: Edgar Allan Poe, von Manfred Georg.
18.15: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Dr. Kallow: Die Bedeutung der Kreuzzüge.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: Götter und Helten Aus der Freiheit nordischer Dichtung.
21.00: Abendberichte.
21.10: Berlin: Konert des Berliner Sinfonie-Orchesters.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.20: Kunttechnischer Briefkasten.
22.30: Zur Unterhaltung und Tanz.

Vertrauenssache ist der Einkauf von Elektro- und Radioartikeln. Darum geh' zum Fachmann Fritz Jenner Ingenieurbüro für elektrische Licht-, Kraft- u. Radioanlagen Breslau, Raubenhöhe 38 und Neue Weltgasse 5

Mittwoch, 28. September

- 11.30: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Was der Landwirt willen muß!
15.30: R. Mleker: Werktätige Jugend und Film. - Einrede Thömer: Erzieht die Kinder zur Selbstbeherrschung.
16.00: E. Komme: Mit Gitarre und Zither.
16.30: Das Buch des Tages: Minderheitenliteratur.
16.45: Pol.-Oberstl. a. D. Jitschin: Die oberfchle. Vogelschuhwarte.
17.05: R. Koschulla: Treibt Preisüberhungen - auch auf dem Lande.
17.25: Landwirtschaftlicher Preisbericht - anschl. Dr. Krifchler: Bürgerliches Recht Veröbnis, Mitgift u. Aussteuer.
17.45: Kleine Cellomusik Dr. Gola (Cello). Am Klügel: G. Richter.
18.15: Amtsgerichtsrat Dr. Beier: Der Strafrichter erzählt.
18.35: Dr. Kallow: Oberfchlesien und das deutsche Schicksal.
19.00: Matland: Deutsche Robert-Roch-Reier.
19.40: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Jupfmusik. Abendmusik auf Schallplatten.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Alte Länze - Neue Lieber Leituna: R. Marikalet.
21.00: Abendberichte.
21.10: Neue Länze - Alte Lieber Leituna: R. Marikalet.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
Anschl. Jupfmusik. Abendmusik auf Schallplatten.
22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle S. F. Sennta.

Donnerstag, 29. September

- 10.10: Gleiwitz: Schulfunf: Das Doppelner Waldland als Wiege der oberfchlesischen Eisenindustrie.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Was der Landwirt willen muß!

- 15.30: C. Kröblitz: Bunte Villeriet am Wochenende.
15.40: Das Buch des Tages: Deutsche Volkheit.
16.00: Unterhaltungsfonert der Funktabelle.
17.00: Kinderfunf: Ein Kettienhund Körviel.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Romantische Tanzstücke für Klavier, 6-stimmig, Einführende Worte: W. Sträuher.
18.00: H. Ullendorff: Vom amerikanischen Rundfunk.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
18.35: Eva Prochownik: Auflösung der Familiengemeinschaft durch die Erwerbslosigkeit.
19.00: Univ.-Prof. Dr. Koebner: Die Besiedlung des deutschen Öitens.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Abendmusik auf Schallplatten.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Musik der Oper: Macbeth, von Verdi.
21.00: Abendberichte.
21.10: Konert der Schlesischen Philharmonie.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Auf und an, hant den Sahn! Eine lauliche Blauberet von Franz v. Gärner.
22.45: Zehn Minuten Esperanto.

Freitag, 30. September

- 8.30: Hanna Blehn: Wobelauberet. Rächerzettel, Recepte.
15.30: Jugendfunf: Kaleidoskop der Weltmeister.
16.00: Bad Salzbrunn: Unterhaltungsfonert.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.35: Friedrich der Zweite. Lesung aus der großen Biographie, von E. Kantorowicz.
18.00: Die Zeit in der jungen Dichtung: Sorik Lange.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Freiburg: Klüfeler zum Erntedankfest.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Univ.-Prof. Dr. Koch: Die geistige Haltung des mittelalterlichen Menschen.
20.30: Die Ballerina des Königs. Lustspiel von R. Dresber und L. B. Stein.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Washington: R. G. Sell: Wodüber man in Amerika isrikt.
22.45: Berlin: Abendunterhaltung. Müdersdorfer Bergtabelle.

Sonnabend, 1. Oktober

- 11.00: Krefeld: Rundgebung anlässlich der Jahrestagung der Vereinigten Landmannschaften Eupen-Walmeu-Walldchau.
15.40: S. v. Schirmeiler u. S. Wollinger: Filme der Woche.
16.00: Univ.-Prof. Dr. Schwantes: Die Ausgrabungen in Saikhabu.
16.30: Unterhaltungsfonert der Funktabelle.
18.00: Das Buch des Tages: Musikfächer.
18.15: Dr. Wienide: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.
18.45: Der Zeitdienst berichtet.
19.15: Abendmusik der Funktabelle.
ca. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Rdm: Musikfisches Durcheinander.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: Zur Unterhaltung und Tanz.

Die Weberinnen von Birmingham

Mr. D. R. Dalziel, Präsident des englischen Flottenfabrikanten, erklärte in einer Rede am 18. 2. 1932: „Die Löhne sind auf dem Kontinent um 25 bis 61 Prozent niedriger als in Großbritannien — das ganze Land hat zu luxuriös gelebt — der Lebensstandard ist höher gewesen, als wir es uns leisten können.“

Birmingham ist einer der Industriestandorte Englands, in dem fast alle Frauen Fabrikarbeiterinnen sind oder es waren.

Morgens um fünf Uhr, wenn noch dicker Nebel über der Stadt liegt, kann man in den Straßen viele Frauen hastig laufen sehen; etwas Schweres tragen sie im Wolltuch oder ziehen es hinter sich her. Ihre Gesichter sind hart; der Mund zusammengepreßt, von vielen Falten eingerahmt, die wie mit Messern ins Fleisch geschnitten scheinen. Manchmal hört man ein leises Wimmern aus den Pöcken, das wie der Schrei einer jungen Katze klingt.

Wenn die Frauen um Eden biegen umklammern sie ihre Pöcken fester, um ja die wertvolle Last nicht fallen zu lassen. Ab und zu verschwinden sie in einem der vom Rauch geschwärzten Häuser. Wenige Minuten später sieht man sie ohne Pöcken aus dem Hause kommen, einen Augenblick stehen bleiben, wie erleichtert aufatmen — und im nächsten Augenblick traurig auf die grauen Fenster blicken, hinter denen sie etwas zurückgelassen haben.

Dann geht ein Rud durch die Frauen, mit Riesenschritten jagen sie aus den kleinen Straßen zur größeren, in die noch viele kleine Straßen münden. Hunderte Frauen treiben einem Ziele zu, das sie zu einer ganz bestimmten Zeit erreichen müssen.

Am Ende scheint die Straße in einen grauen, hohen Steinblock zu münden. Nach zehn Schritten gibt sich der Steinblock als ein raubtierhaft großes Gebäude zu erkennen. Nach weiteren zwanzig Schritten steht man vor dem aufgerissenen Maul des Pöckengebäudes, in das sich jetzt alle Frauen hastig stürzen. Nach fünf Minuten ist die Straße leer und stumm — da hört das Raubtier eine ungeheuren Schrei aus — und schlägt sein Maul.

Die Sirene hat ausgeklungen, das Tor ist geschlossen. Ein-tausendzweihundert Frauen stehen jetzt an den Maschinen einer großen Textilfabrik Birmingham, und ihre Kinder weinen hinter grauen Mauern und blinden Fenstern.

Die Maschinen sind angestellt, vierzig elektrische Webstühle laufen in einem Raum. Vierzig Webstühle weben hellen und dunklen, gestreiften und karierten Stoff zur gleichen Zeit. Webstuhl Nr. 82 pfeift, wenn ein neuer Streifen beginnt, wie ein Wasserleffel beim Kochen. Webstuhl Nr. 105 knarrt bei jeder Umkehrung wie eine ungedülte Tür, und der nebenan kreischt wie ein Kind, das sich den Finger eingeklemmt hat. Vierzig Webstühle surren, pfeifen, knarren und kreischen durcheinander. Sechs Frauen laufen zwischen ihnen hin und her.

Die Textilarbeiterin Smith bedient die Webstühle Nr. 82 bis 89. Wenn im Karomuster des Stoffes im Webstuhl Nr. 83 eine neue Farbe beginnt, hört man einen Quetschton, und die Arbeiterin Smith muß den rechten Hebel herumdrehen. Inzwischen ist ein Muster im Webstuhl Nr. 87 beendet, die Arbeiterin Smith rät zum Webstuhl Nr. 87, um noch rechtzeitig eine Leiste einzulegen. So geht es den ganzen Tag; acht Stunden lang rast sie zwischen den Webstühlen Nr. 82 bis 89 hin und her, um hier neu einzuschalten, da umzuliegen.

Die Textilarbeiterin Smith ist eine schmale, dunkle Frau, die jeden morgen zwei kleine Kinder zu ihrer kranken Mutter bringt und sie am Abend wieder abholt. Auf der Straße oder in der Stube schmerzt ihr Kopf, als ob lauter seine Nadeln ihr in die Schläfen stechen würden. Sie kann keine Ruhe mehr verbringen nach dem täglichen ohrenbetäubenden Lärm in der Fabrik.

Früher bediente die Arbeiterin Smith zwei Webstühle und verdiente vierzig Schilling in der Woche. Dann wurde das „Four-Loom-System“ („Vierwebstuhlsystem“) in der englischen Textilindustrie eingeführt; die Arbeiterin Smith bediente von nun an vier Webstühle zur gleichen Zeit und bekam fünfzig Schilling in der Woche. Das „Four-Loom-System“ ist dem „More-Loom-System“ gewichen, das bedeutet: mehrere Webstühle zur gleichen Zeit bedienen, legt aber keine bestimmte Zahl fest. Die englische Arbeiterin Smith bedient jetzt sieben Webstühle zur selben Zeit in der Textilfabrik in Birmingham und bekommt in der Woche fünfundsiebzig Schilling, fünf Schilling weniger, als zu der Zeit, wo sie nur zwei Webstühle bediente. Damals war sie gesund in die Fabrik gekommen. Heute ist sie mit siebenundsiebzig Jahren eine alte, kranke Frau. Einmal in ihrem Leben ist sie in London gewesen und dreimal in den Bergen, vielleicht wird sie nie mehr sehen.

So harte, hoffnungslose Gesichter wie in den englischen Textilfabriken sieht man überall dort, wo Proletarier bis zum letzten Blutstropfen ausgebeutet werden, um dann als ausgepumpte Organismen in sich zusammenzufallen. Aber noch fließt Blut in

den Adern der englischen Textilarbeiterinnen und einmal fließt es schneller, und die matten Augen beginnen zu leuchten, wenn es heißt: „Der Kampf beginnt!“

Wieder stößt das Raubtier seinen Schrei aus. Die Sirene ver-klungelt, und die Maschinen stehen still. Die Frauen ellen an die Kasse, wo ihnen durch den Schalter ihr Lohn zugeschoben wird. Heute sieht man vor der Kasse keine lange Schlange geduldig warten. Heute stehen die Frauen laut diskutierend in Gruppen zusammen, einige strecken ihre dünnen Arme mit den übergroßen Händen nach einem hochangehagelten, weißen Plakat aus:

„Bekanntmachung der Direktion: Vom 1. Juli 1932 beträgt der Lohn der Sechs- bis Sieben-Stuhl-Weberinnen nicht mehr wie

bisher fünfundsiebzig Schilling, sondern dreiundsiebzig Schilling. Der Lohn der Vierstuhl-Weberinnen nicht mehr wie bisher —“

Weiter liest die Arbeiterin Smith nicht. Jede Woche zwei Schilling weniger bedeutet: Verhungern und Exzmission. Arbeitet sie nicht genug? Kann man denn noch mehr arbeiten?

„Dafür arbeiten wir nicht weiter!“ schreit die Arbeiterin Brown. „Nein! Nein!“ — „Mehr hungern können wir nicht“ — „Das ist ja kein Leben mehr!“ — „Das muß anders werden!“ Jetzt schreien sie es in die Fabrikräume, was sie nicht früher sagen konnten im Lärm der Maschinen: „Wir streiken!“

Erita Böhm.

In 100 Zeilen durch die Welt

Elsaß: so unverändert — so unverändert
Fiz ist auf Ferien. Er ist ins Elsaß gefahren. Vor 20 Jahren, kurz vor dem Kriege, war er zum letzten Male in Strahburg. Wie hat sich alles gewandelt, und doch, wie ähnlich ist sich alles geblieben. An die Stelle von kaiserlichen Beamten mit gewaltig gedrehten Schnurrbärten sind französische Beamte mit Glage getreten. Das Militär spielt sich nicht mehr so auf — um so stärker machen sich aber die Priester bemerkbar. Noch wie vor 20, wie vor 100 Jahren wird die Wäsche am Fluß gewaschen, wird in den etwas außerhalb gelegenen Betrieben geschuftet, tönt die Sirene, wenn Feierabend ist, und reichen die Löhne zu wenig mehr als zum nackten Leben.

Krise
Da kommt Meister Bark, ein alter Freund von Fiz. Sie sehen sich auf eine der Bänke längs des Flusses. Vor zwei Jahren hatte der Bark noch an Fiz geschrieben: „Gut, daß wir jetzt bei Frankreich sind; bei uns herrscht keine Krise.“

Fiz erinnert ihn an diesen Brief. Bark nicht melancholisch. Auch über Frankreich ist die Krise jetzt gekommen; ganz schnell, ganz hart geht es bergab. Besonders schlecht steht es im Elsaß.

Erst gestern wurde wieder ein Betrieb geschlossen. Barks Sohn, ein Weber, liegt jetzt auf der Straße. Furchtbar ist das Elend unter den elsässischen Textilarbeitern. Sie sind wohl schlechter daran als irgendein anderer Teil des französischen Proletariats. Täglich Massenentlassungen, täglich Bankrotte und Unsummen rückständiger Löhne, die nicht mehr ausbezahlt werden. Monat für Monat Bankrotttrache im Elsaß. Viele „kleine Leute“ haben ihre letzten Ersparnisse verloren.

Zwangsversteigerung
Bark und Fiz haben sich auf den Weg gemacht. Schon sind sie außerhalb der Stadt. Vor ihnen dehnen sich Felder. In der Ferne ein Bauerndorf.

Auch da steht es schlecht. Die Lebensmittel sind zwar teuer — immer höher steigen die Lebenshaltungskosten, während die Löhne abgebaut werden. Den Bauern aber zahlen die Händler immer weniger. Die Ernte ist nicht schlecht gewesen. Aber die Preise waren so niedrig, daß die Bauern weniger als im Vorjahr bekommen haben.

Sie nähern sich dem ersten Hof. Kinder spielen noch am Straßentrand. Hinter der Mauer, die den Hof umfriedet, stehen und sitzen etwa zehn Bäuerinnen. Die Männer sind im Krug. Fiz wundert sich, was los ist. Bark zieht ihn zum Krug. Da sind die Bauern und beraten: morgen soll ein Hof zwangsversteigert werden.

Fiz und Bark ziehen wieder ab. „Ferien?“ denkt Fiz. Kann man überhaupt Ferien machen, bevor die Arbeiterklasse die Macht erobert hat?

Jacke wie Hose
Zwangsversteigerung — Lohnabbau — Massenentlassungen. Genau das gleiche in Frankreich und in Deutschland. Jede wie Hoje. In beiden Fällen Ausbeutung und Massenelend. Die herrschende Klasse in Deutschland und in Frankreich — die deutsche hatte gewaltige Schnurrbärte, die französische hat eine Glage. Aber beide heuten aus, beide berauben die Arbeiterklasse, beide bereichern sich auf Kosten des Proletariats.

Ein und daselbe ist auch das Lebensinteresse und das Ziel

des deutschen und französischen Proletariats. Ob zu Deutschland, ob zu Frankreich „gehörig“ — das elsässische Proletariat hat gegen das kapitalistische System zu kämpfen. Nur so wird es sich befreien.

Auf zu neuem Kampf!

Bark und Fiz gehen schweigend nebeneinander. Sie haben sich nichts mehr zu sagen. Sie sind müde vom Tage. Morgen ist wieder ein neuer Tag. Morgen wird wieder gearbeitet.

Bark wird wieder Holz schneiden und hobeln. Und am Abend ist eine große Versammlung aller Holzarbeiter. Wichtige Dinge sind zu besprechen. Kämpfe stehen bevor.

Fiz wird weiterfahren. Die Ferien sind mißlungen. Er muß wieder schreiben und agitieren und propagieren.

Depeschen aus UdSSR.

— Der Internationale Jugendtag wurde in Moskau mit einer Demonstration über den Roten Platz gefeiert, an der mehr als eine halbe Million Jugendliche, darunter viele Sportler, teilnahmen.

— In Charkow ist das erste Kolswerk eröffnet worden, das ausschließlich nach Sowjetentwürfen aus Sowjetmaterial und von Sowjetingenieuren erbaut wurde.

— Anlässlich des 40jährigen Schriftstellerjubiläums Maxim Gorkis finden überall in der UdSSR. am 25. September Feiern statt. Ein literarisches Institut, das den Namen Gorkis trägt, wird eröffnet, ferner einige neue Universitäten und technischen Hochschulen. Ein jährlich zur Verteilung kommender Gorki-Preis für das beste Literaturwerk wurde gestiftet. Ein Gorki-Film ist in Vorbereitung.

— Das Präsidium des Zentral-Exekutivkomitees der UdSSR. hat mehrere ausländische Fachleute, die sich beim Aufbau des Dnjeprstroj-Kraftwerkes hervorgetan haben, mit dem Orden der Roten Arbeiterfahne ausgezeichnet. Die endgültige Fertigstellung der Bauarbeiten in Dnjeprstroj erfolgt höchstwahrscheinlich am 1. Oktober.

— Das Spezbüro der Sowjetunion in Wien vermittelt gegenwärtig 1600 Facharbeiter für Bergbau (Arbeiter, Steiger, Ingenieure und Techniker) aus Österreich nach Protopjeweß und Kemerowo im Kusnetsk-Kohlenrevier und nach Magnitogorsk im Ural.

Milchwagen unter Maschinengewehrbedeckung

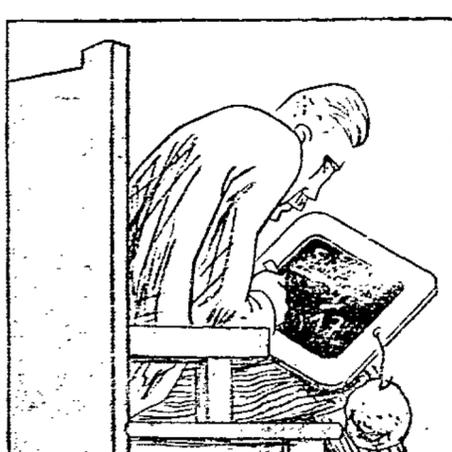
Soweit sind wir in Deutschland noch nicht. In Chicago haben die Banditenorganisationen versucht, den Verband der Chicagoer Milchfahrer unter ihre „Kontrolle“ zu bekommen. Bekanntlich übten die amerikanischen Verbände auf verschiedene Handelszweige Erpressungen aus mit dem Ziel, regelmäßige Geldbeträge zu erhalten. Die Chicagoer Milchfahrer wehren sich und so — fahren Milchwagen, die mit Panzerplatten ausgestattet sind und von Polizeiwagen mit Maschinengewehren begleitet werden, durch Chicagos Straßen.



Fräß Vogel oder stirbt!



Das gibt's sogar zweimal!



Papens Wahl-Einmalins



Weg mit ihnen!

Einheitsfrontaktion in allen Betrieben

Brieg. Am Sonntag tagte hier die erste Betriebs- und Landarbeiterkonferenz. Sie war von etwa 30 Arbeitern aus Stadt und Land besetzt. Das erste Mal ist es hier den revolutionären Arbeitern gelungen, eine Anzahl Betriebsarbeiter (50 Prozent der Anwesenden) zu einer derartigen Konferenz zusammenzuführen. Diese Tatsache zeigt, daß die Arbeiter im Betrieb die revolutionäre Parole: „Einheitsfrontaktion in allen Betrieben“ sehr gut begreifen, und daß sie gewillt sind, den Kampf gegen Lohn-, Unterdrückungs- und Faschismusmaßnahmen in den Betrieben zu organisieren. Ein auf der Konferenz anwesender Kleingewerbetreibender sprach zu den Betriebsarbeitern und Erwerbslosen und befandete die Solidarität mit der notleidenden Arbeiterschaft.

Nachdem der Genosse Schiller in seinen Ausführungen die wirtschaftliche und politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse aufgezeigt hatte, befandete die anwesenden Stadt- und Landproleten ihren Kampfeswillen. Jetzt gilt es in jedem Betrieb, an jeder Stempelstelle die gefassten Beschlüsse auszuführen, den Widerstand der Arbeiterschaft gegen Notverordnung, Lohnraub und Unterdrückungsmaßnahmen zu organisieren.

Ein Terrorurteil

Dhlan. Verspätet erhielten wir die Mitteilung, daß vor einigen Tagen fünf Arbeiter vor der großen Strafkammer in Brieg im Berufsungsprozeß standen, die wegen schweren Landfriedensbruchs angeklagt waren. Es handelt sich um Dhlaner Arbeiter, die den „Landfriedensbruch“ in der Nacht vom 13. zum 14. März (Reichspräsidentenwahl) begangen haben sollen. In der ersten Instanz wurde der Arbeiter Kliesch zu sieben Monaten, Lisse zu vier Monaten und drei weitere Angeklagte zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt und beantragte in der Berufungsinstanz gegen die Arbeiter Kliesch ein Jahr sechs Monate, gegen Lisse ein Jahr drei Monate und gegen die Arbeiter Winkler, Jüttner und Trettan je sieben Monate Gefängnis. Das Gericht folgte ihm jedoch nicht in seinen ungeheuerlichen Strafanträgen und verurteilte Kliesch und Lisse zu je vier Monaten und Trettan zu drei Monaten Gefängnis. Die Arbeiter Winkler und Jüttner wurden freigesprochen.

Ein neues Klassenurteil, welches die Dhlaner Arbeiterschaft veranlassen muß, gegen Klassenjustiz und Terrorurteile gemeinsam mit der Roten Hilfe den Kampf aufzunehmen.

„Meine Herren, Sie sind vorbestraft“

Trebnitz. Vor einigen Tagen erschien hier bei einigen Arbeitern die Polizei und wollte haussuchen. Als sich die Arbeiter nach dem Grund erkundigten und sich über die polizeiliche Maßnahme beschwerten, wurde ihnen von den „Ordnungshütern“ erklärt: „Meine Herren, Sie sind vorbestraft und da können wir ohne weiteres und zu jeder Zeit bei Ihnen haussuchen.“ Netze Geschichten in Trebnitz. Damit die Haussuchung nicht ganz ergebnislos verlaufen sollte, nahmen sie 40 Pfund Kartoffeln, die unter dem Bett standen, mit. Nach der Meinung der Polizei sind die dort unten nicht gewachsen, sondern gestohlen gewesen. Zum Leidwesen der „hohen“ Behörde mußten sie jedoch die Kartoffeln wieder zurückliefern.

Theo Overhagen spricht am Sonntag, dem 25. September, morgens 10 Uhr, bei Wannau, Deutsch-Lissa.

Der Unterbezirk Dels

hat für den Monat August nicht einen Pfennig für Literatur abgerechnet. Wer bekommt diesen Monat den Schildkrötenorden? Genossen, treibt sofort alle Außenländer ein und rechnet an uns ab.

Hauptmann: „Die verfunzene Blode“,
Dirner: „Schuster Anton Hill“.

Unsere gesunde proletarische Urteilskraft hat nicht darunter gelitten, daß wir, nachdem uns Herr Barnay die Karten entzogen hat, unsere Wahrnehmungen von der Stehgalerie machen. Wie sehr sich die „Vereinigten Theater“ dem Kurs der Deutschen Bühne nähern, beweist die Tatsache, daß man, statt wenigstens bei der zweiten Aufführung, wie die Berliner Volksbühne, den Realisten Hauptmann zu Wort kommen zu lassen, uns wieder ein Märchen präsentiert, mit Gnomen, Elfen, Zwergen, Geispeniern und unterirdischen Wesen (mit denen Herr Barnay wahrscheinlich die Kräfte der Kulturreaktion meint, die bei ihm ihr Wesen treiben). Ueber den Inhalt Worte zu

verlieren erübrigt sich. Eine neue Schauspielerin Ruth Wda ist das einzige erwähnenswerte Ereignis dieser Aufführung. Ihre natürliche, naive, fast kindliche Art gehört zu der Klasse, die ihr wie nach Maß dankt, während die anderen, unter denen Arie, Selinger und Frau Hartmann besonders zu nennen sind, mit den übrigen so gut wie möglich fertig werden. Wir rufen Herrn Barnay zu: „Die wertvolle Beobachtung läßt sich nicht mit Märchen eintauschen, sie fordert auf der Bühne Leben, Wahrheit, Kampf!“

„Schuster Anton Hill“ von Dirner ist eine Schwarz-Weiß-Zeichnung. Das Dorf ist der Himmel, die Stadt ist die Erde. Der Schuster will seine börsliche Weibesknechtin (Himmel), als erz der Stadt (Erde) eine andere kommt, die er liebt. Darauf bezieht er mit dieser, gemeinam die „echte“ aus dem Wege zu räumen. Hinter der Tür hört aber die Ehefrau von dem Vergiftungsplan, eilt vor Schreck einen Herzschlag und fällt tot zur Tür herein. Beide ringen mit schrecklichen Gewissensbissen, bis der Schuster und seine Geliebte, die sein Kind erwartet, den Entschluß fassen, zu fliehen und zur Polizei zu gehen, um sich dort anzulassen und erläßt in ein neues Leben zu treten. — Also, eine sehr moralisierende Geschichte. Man hört nichts von Geldsorgen, Stend, — denn auf dem Dor ist der Himmel, die Stadt und alles was mit ihr zusammenhängt, ist die Hölle, und Herr Dirner ist ein „Dramatiker“, der uns des Glauben machen will. Ueber dem Ganzen schwebt der gleiche mystische Qualm und der gleiche Geist, wie er in den Novellen im Feuilleton des „Völkischen Beobachters“ zu finden ist. — Zur Darstellung selbst muß gesagt werden, daß das vollständige, österreichische Milieu und seine Typen gut herausgearbeitet sind. Hans Franz ist in seiner Schuttrolle überzeugend, man muß immer wieder über die vielseitige Verwendungsfähigkeit dieses Künstlers staunen. Einen der übrigen Künstler hervorheben, hieße die anderen zurücksetzen. Die gute Darstellung ist dem Zusammenwirken aller schauspielerischen Kräfte zu verdanken. Warum gibt man diesem Ensemble keine anderen Aufgaben?

Das altbekannte und behrnommierte erste Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung S. Guttentag, Altbäckerstraße 5, Ecke Dhlaner Straße, hat nunmehr die vollständig neuzeitliche Renovation ihrer Bekleidungsabteilung beendet. Geschmackvolle und helle Verkaufsräume sind entstanden, in welchen sich die Kunden bestimmt wohlfühlen werden. Nur Breslauer Firmen wurden mit der Ausführung dieser Arbeiten beauftragt und haben viele Handwerker dadurch Beschäftigung gefunden. Die seit über 45 Jahren bestehende Firma S. Guttentag hält nach wie vor an dem Prinzip fest, nur gute Qualitäten zu den denkbar niedrigsten Preisen zu liefern, so daß sich jeder Stand dort vorteilhaft einfinden kann. Die Leitung der Bauausführung hatten die Herren Architekten H. u. P. Ehrlich.

Der hervorragende Rußlandkenner **Theo Overhagen** spricht nach 10 maligem Besuch der Sowjetunion über **Das Leben der russischen Arbeiter**
Sonntag, 25. September, vormittags 10 Uhr in **Deutsch-Lissa bei Wannau**
Lichtbilder!



STÄDTISCHE SPARKASSE ZU BRESLAU

Capitol Strehlen
Von Freitag bis Montag:
W. 6.45, Sonntag 3, letzte Vorst. 9 Uhr
Mensch ohne Namen
mit **Werner Kraus**

Oels
Gustav Roder, Kleine Mühle
Telefon 329
1a Roggen — Weizenmehle
Grieß — Graupen — Futtermittel
Kohlen und Holz
Südstadt - Lichtspiele
Görlitz, Kunnerwitzer Straße 26
bietet allen die neuesten Tonfilme
— bei volkstümlichen Preisen —

Otto Michalsky
Sagan, Enge Gasse 5
Kohlen- u. Briketthandlung
Richard Körner, Fraustadt
Fahrräder — Nähmaschinen
Reparatur - Werkstatt

Neu übernommen ist die
Lederhandlung
P. Scholz
Moltkestraße 18
Herabgesetzte Preise

Kolonialwaren
Spirituosen
W. Krieger
Breslau, Steinstr. 91
Telefon 30639

PLAKATE
und alle anderen
Drucksachen

FORTSCHRITT
AG, FIL. BRESLAU
Trebnitzer Str. 50
Telefon 464 55

Partei-
genossen!

Beachte!
be allen Entwürfen
nimmt nur unsere

Inserenten!

Görlitz
Landwirtsch. Bismarck
aber nur mit guten **Fachwerkzeugen!**

Hammer, Ia Stahl	1,00, 50,	25	¢
Zangen, Comb., Draht, Konus etc.		50	¢
Sägen, Rücken, Hand, Fein, Baums. etc.		50	¢
Heilsägen, mit 5 versch. Stahlblättern		1,00	¢
Spannsägen, Ia Stahlblatt		1,00	¢
Lötgarnitur, mit Kolben etc.		48	¢
Schiebelchren, Stahlschlüssel, Hobel		1,00	¢
Wasserwaagen, Maurerkellen	1,00, 65, 50,	25	¢
Schraubzwingen, 200 und 160 mm		1,00,	50
Feilen, alle Arten, Feilenkarten, 3tlg.		50	¢
Schraubenzieher, mit und ohne Knarre	95, 35, 25,	10	¢
Bohrwinden	1,00, 50	¢	1,00
Für den Haus-Schuhmacher			
Reißfüße	95	¢	
Raspeln	50, 45	¢	
Messer, Stahl	25	¢	
Ahlen und Oerter	25	¢	
Drahtstifte, Beutel	10	¢	
Rohrschellen für 11 und 9 mm	25 Stück	10	¢
Stahlbübel mit Schraube	20 Stück	25	¢
Isolierrollen (Porz.) 5 Stück	10	¢	
Lautwerke (2 Spulen)		1,00	¢
Lautwerke-Elemente (1,5 - 3 - 4,5 Volt)	50	¢	
Klingelknöpfe (Holz und Bakalit)	25, 18	¢	
Radio-Eierketten (3-tlg.)	18	¢	
Blitzschutzschalter	1,50	¢	
Erdungsschalter	25	¢	
Erdungsklemmen	18, 15	¢	
Zimmer-Spiral-Antennen	50, 15	¢	
Radio-ägegarnituren, 3 versch. Blätter		48	¢
Sicherung., 6 u. 10 Amn. 5 St.	25	¢	
Stecker, Kupplungen	10	¢	
Schaller (Bakalit)	50	¢	
Fassungen m. u. o. Hahn	50	¢	
Steck- u. Abzweigdosen	25	¢	
Baldachine u. Schalenhalter	13, 10	¢	
Isolierband, 13 m	30	¢	
Schleifkon.	30	¢	

Alle Arten Litze
für Schwach- und Starkstrom

Barys, Söhne
Das Haus der volkstümlichen Preise.

Ab Montag

30 Tage

Hunderte wichtige tägliche Bedarfsartikel,
die Sie sonst weit höher bezahlen müssen

Besichtigen Sie unsere Fenster

MESSON
WALDSCHMIDT

Genossen, werbt für Eure Presse!

Waldenburg

Bürgerkriegsübungen der Bahnpolizei

Ober-Waldenburg. Die Bahnpolizei hielt am Sonnabend auf den hiesigen Feldern eine Geländebildung ab; es nahmen daran ungefähr 200 Mann teil. Wie stellen vor aller Öffentlichkeit die Frage: „In welchem Zweck hält die Bahnpolizei solche Übungen ab? Um den Verkehr auf den Bahnhöfen zu regeln, was doch die Aufgabe dieser Leute sein soll, braucht man doch keine solche Übung. Die Reichsbahn, die Arbeiter entläßt, weil angeblich kein Geld vorhanden ist, die die Löhne immer mehr abbaut, verpulvert hier für solche Bürgerkriegsübungen Tausende von Mark, denn diese Übungen haben keinen anderen Zweck, als daß man diese Leute gebrauchen wird um sie gegen die Arbeiter loszulassen!

Faschistischer Hausbesitzer prügelt Erwerbslosen!

Ober-Waldenburg. Vor mehreren Tagen ereignete sich bei dem Hausbesitzer und Schlossermeister Streit von hier ein brutaler Vorkfall. Infolge der geringen Wohlfahrtsunterstützung war es dem Erwerbslosen Kasper nicht möglich, seine volle Miete zu bezahlen, und er zog sich den Betrag der Hauszinssteuer von seiner Miete ab, in der Meinung, daß die Hauszinssteuer Sache der Gemeinde ist. So auch wieder bei der letzten Mietzahlung. Der genannte Hausbesitzer forcierte aber diesmal in barockem Tone die volle Miete. Kasper erwiderte ihm, daß er dazu nicht imstande sei und sagte dem Hausbesitzer, daß es nicht schön sei, einem Wohlfahrtsempfänger die letzten Pfennige aus der Tasche zu ziehen und er sich (der Hauswirt) deswegen schämen solle. Daraufhin ließ der robuste Hauswirt von seinem Sofa und verfiel dem schwachen, ausgemergelten Erwerbslosen einen Schlag ins Gesicht. Sein faschistisches Benehmen zeigte er noch weiter, indem er sich nach der Wohnung des Erwerbslosen ging und diesen vor der verschlossenen Tür aufforderte, seine Schränke dem Haus zu räumen, andernfalls er sie zerhacken werde.

Ein recht eigenartiges Verhalten zeigte der Schiedsmann Bergius, an welchen sich der Erwerbslose zwecks Klage gewandt hatte. Der Schiedsmann erklärte, die Klage nicht annehmen zu können, weil sich der Erwerbslose den Schlag ins Gesicht verdient habe. Wörtlich sagte der Schiedsmann:

„Wenn ich Wirt wäre, hätte ich es auch so gemacht.“ Arbeiter von Ober-Waldenburg! Dieser Vorkfall muß euch ein Antreiben sein, mit uns in der Antifaschistischen Aktion gegen den faschistischen Terror anzukämpfen! Tüdeln nicht derartige faschistische Methoden von Seiten der Hausbesitzer!

Mittelalterliche Lehrlingsausbildung

Jirau. Mit ungeheurer Schwere lastet die kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaftsordnung auf den Schultern der Bevölkerung. Nicht genug, daß an fast allen Arbeitsstellen jugendliche Arbeiter die Arbeit für Erwachsene verrichten sollen, heftigen sich die einzelnen Ausbeuter einer Manier, die es verdient, an die breite Öffentlichkeit gebracht zu werden. Wenn wir uns heute mit einem Blick aus der Wälderei und Konditorei von Großpietich in Jirau beschäutigen, so deshalb, weil das Vorgehen des bei Großpietich beschäftigten Wäldereimasters nichts mit Verbringung von Nacharbeitern zu tun hat. Die Ursache, warum dieser Meister einen Lehrling unmittelbar anzuheuern hat, war kurz folgende: Der betreffende Lehrling wollte über ein Notebook. An demselben machte sich eine kleine Reparatur notwendig. Da sich nun im selben Grundstück ein Handwerkerwerkstatt befindet, hatte der Junge schon im Laufe der Woche um Erledigung der Reparatur gebeten. Aber wie allgemach alles wurde auch hier der Wunsch des Lehrlings hinterrücks erfüllt. Auf Verzicht eines Jungen dieses Vorganges ließ sich der Lehrling die Reparatur bei einem anderen Fahrradhändler erledigen. Nachdem man nun die ungeheure Tatsache, daß sich der Lehrling die Reparatur hat außerhalb des Hauses erledigen lassen, dem Wäldereimaster mitgeteilt hatte,

geriet letzterer derart in Wut, daß er über den Lehrling herfiel und ihn mit Schlägen traktierte. Die Sache, welche man jetzt fröhlich dieser Lehrlingschlägerei einen anderen Grund zu unterstellen, was ihnen jedoch auf Grund der zunehmenden Verdrach und dem guten Krumm des Lehrlings kaum gelingen wird. In noch schärferen Formen erfolgt die Lehrlingsausbildung (in

Wälderei: Ausbeutung) in der Tischlerei des Herrn Franz Bednara in Jirau. Was sich die unwahrscheinliche Person dieses Herrn „Chef“ in praktischer und moralischer Lehrlingsausbildung leistet, entspricht nur seiner nazionistischen Gesinnung und den Richtlinien im „Dritten Reich“. Ein besonderes Kapitel dabei ist die Verpflegung- und Schlafstellenfrage der von ihm aus Wäldereihäusern übernommenen Lehrlinge. Die körperliche „Eleganz und Nüchternheit“ dieser Lehrlinge zeigt von der „guten und kräftigen“ Kost, die sie bekommen. Zur „Musterung“ der „guten und gesunden“ Schlafstelle sei nur gesagt, daß die Federn, welche den Jungen zum Schlafen zur Verfügung stehen, am Tage zum Möbeltransport benutzt werden. Tag die mit übernommene Verpflegung der Jungen für den Herrn „Chef“ Bednara nur eine untergeordnete Rolle ist, beweist die „Verpflegung“ dieser Lehrlinge der Armen. Aber die Aufsichtsbehörde findet alles in brauner Butter. Herr Bednara benötigt zu seinem Wäldereimaster Lehrlingen außer ihm selbst noch weitere Antriebskräfte. Neben anderen „Ermeister“ hat er gegenwärtig einen Tischlereimaster Sch. zur Hand, welcher mit seiner Einstellung in den Betrieb denselben wahrscheinlich einer weiteren Nationalisierung unterziehen sollte. Dieser Meister will nichts unverändert lassen, sich zumindestens unter den Lehrlingen als „Herr Meister“ den Stiefelstetters zu verschaffen. Dabei bedient er sich auch der

„tätlichen“ Lehrlingsausbildung wie der oben genannte Wäldereimaster. Den Lehrlingen und Jungarbeitern sagen wir: Organisiert euch gegen Ausbeutung und Schikanen! Werbet Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes, der einzig und allein für die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung der werktätigen Jugend kämpft. Reicht euch ein in die Antifaschistische Aktion!

Kämpf in der internationalen Kinderwoche

Sophienau. In unserem Ort scheint sich kein Arbeiter zu der Arbeiter- (mörder) Partei eines Hitler zu bekennen. Dafür aber finden sich leider noch Kleinbauern, Häusler und Schullehrer in dieser Partei. In letzter Woche wurde auf dem Grundstück Böhm ein Kasten für den „Faschistischen Beobachter“ angebracht. Da konnte man „Arbeiter“ arbeiten sehen. Lehrer Schmidt scheint sich nicht zum „Dritten Reich“, wahrscheinlich aus Angst vor dem Arbeitsamt, zu bekennen. Wir sagen der Arbeiter-Elternschaft, gebt Obdacht auf eure Kinder, die bei solchen „Kräften“ in die Schule gehen. Laßt eure Kinder nicht verheizen, schickt sie zu den roten Jungpionieren. Kämpf in der internationalen Kinderwoche gegen Kinderausbeutung und nationalfaschistische Verhehlung!

Steinarbeiterlöhne unter dem Wohlfahrtsrichtsatz

Gemeinames Auftreten sichert Lohnerhöhung

(Steinarbeiterkorrespondenz) Ströbel. Welche Hungerlöhne die Ströbeler Steinarbeiter, insbesondere die Pflastersteinhauer, verdienen, dürfte bereits bekannt sein. Trotz Anstrengung aller Kräfte können die Wohlfahrtsrichtsätze bei 48 stündiger Arbeitszeit nicht erreicht werden. Die Löhne sind seinerzeit zwischen der Betriebsleitung der Firma „Verenigte schlesische Granitwerke“ und dem Zahlstellenverband der hiesigen Zahlstelle des Steinarbeiterverbandes festgesetzt worden. Die Pflastersteinhauer gingen mehrmals an den Vorstehenden Spielmann heran und verlangten, daß mit der Betriebsleitung nochmals verhandelt werden soll, da sie für diese Hungerlöhne nicht mehr weiter arbeiten können. Der Vorstehende der hiesigen Zahlstelle, Spielmann, erklärte den Pflastersteinhauern wörtlich:

„Es ist nichts zu machen. Die Löhne sind seinerzeit so festgelegt worden. Der Verband hat auch kein Geld, um den Tariflohn einzuklagen.“

Als die Kollegen nun erklärten, daß sie doch selbst verhandeln werden, erklärte Spielmann, daß sie doch nichts schaffen werden. Die Pflastersteinhauer ließen sich aber von Spielmann nicht beirren. Als Herr Schall vergangene Woche persönlich im Betriebe war, gingen die Pflastersteinhauer geschlossen an Herrn Schall heran und verlangten mehr für den Kubikmeter Pflastersteine. Der Erfolg war, daß sie 1,15 Mark mehr für den Kubikmeter Pflastersteine erhielten.

Steinarbeiter von Ströbel! Dieser Fall zeigt wieder, daß die Gewerkschaften kein Interesse für die Arbeiterschaft haben.

Nur durch die Geschlossenheit der Arbeiter wird es möglich sein, bessere Löhne zu erzielen. Deshalb, Steinarbeiter von Ströbel, hohlet weiter vor! Verlangt, daß eine gefühlige Betriebsvertretung gewählt wird! Ergreift weitere Maßnahmen gegen die Ausbeutungsmisbräuche der Betriebsleitung! Keine Parteizugehörigkeit darf euch hindern am gemeinsamen Kampfe für höhere Löhne.

Steinarbeiter von Ströbel und Umgegend, er scheint restlos in der am Sonnabend, dem 24. September, 20 Uhr, bei Spielmann in Ströbel stattfindenden Steinarbeiterversammlung, wo auch die Wege gezeigt werden, welche zur Erringung einer besseren Lebensgestaltung notwendig sind.

Antifaschistische Kundgebung in Freiburg

Arbeiter, Arbeiterinnen, Jungarbeiter! Heraus zur Antifaschistischen Kundgebung am Sonnabend, dem 21. September, um 19,30 Uhr, im „Walden Friedhof“, Pölsnitz. Es spricht der Delegierte vom Antifaschistischen Kongress in Amsterdam, Heiden, Breslau. Auftreten der „Roten Scheinwerfer-Truppe“. Eintritt 10 Pfennig.

An alle Ortsgruppen des Kampfbundes

Allen Ortsgruppen und Staffeln zur Kenntnis, daß der ehemalige Orgleiter der Ortsgruppe Dittersbach, Erich Salzer, wegen organisationschädigendem Verhalten aus dem Kampfbund ausgeschlossen ist.

Kämpf in der internationalen Kinderwoche

Vom 2. bis 9. Oktober gegen die faschistische Kindererziehung, gegen Kinderausbeutung und Verwahrlosung, für das freie Kind im sozialistischen Land

Tschirnau. Der Lehrer G. Wert von der Volksschule scheint sich sehr viel für die Nazionen zu begeistern. Man muß in Tschirnau glauben, daß die Schulkinder nur noch mit „Heil Hitler“ grüßen. Es hat den Anschein, daß die Nazionen die Kinder zu Faschisten erziehen. Man kann in dieser Beziehung die Wahrheit sagen, daß den Kindern dieser Nazionen sehr nahe liegt, wie G. Wert auch in Tschirnau auf der Straße sehr häufig hat, wo die Schulkinder den Faschisten die besten Lehrer Schade mit „Heil Hitler“ begrüßen.

Was sich Wert außerdem in den letzten Tagen äußerte, muß an die Öffentlichkeit kommen. Die Kinder des Genossen Br. und des SPD-Arbeiters T. wurden von dem Lehrer Wert von der Turnhalle auf dem Weg mit den Faschisten umringelt:

„Ihr Polladen, geht doch nach Polen, euch muß man nach Polen schicken.“ Es sind Kinder von Arbeitern, die schon jahrzehntlang

deutsche Bürger sind, deren Eltern sich schon immer wunderten, daß in der Schule von Tschirnau die Lehrer den Kindern nichts lernen, und sie zu Umzügen der Faschisten und Faschistenrummel gebrachten, wo nachher dann in den Gasthäusern die Vorfälle anständig begoffen werden.

Die Werktätigen fordern wir auf, ihre Kinder einzureihen in die Antifaschistische Aktion und selbst in der Internationalen Kinderwoche vom 2. bis 9. Oktober mitzukämpfen gegen die faschistische Kindererziehung! Fordert die Beteiligung der faschistischen Lehrer von den Schulen!

Wer macht's nach?

Landeshut. Von einem Genossen des Kampfbundes und einem Genossen der Partei aus Landeshut wurden am Freitag, dem 16. September, in Hartau-Forst in einer Stubenversammlung 5 Arbeiter in die rote Hilfe aufgenommen. Weitere werden folgen.

Grubenfunze

durchs Waldenburger Land

Waldenburger Land. In allen Ecken und Enden des „geliebten Waldenburger Landes“ beginnt es zu lachen und zu trabbeln. Die Unternehmungen werden nämlich auf Grund der Rassen-Verordnung, die am 15. September in Kraft getreten ist, den Arbeitern soviel als möglich erschwert. Auch der Gesundheitsstand des „Waldenburger Landes“ wird wie ein Schiffbau ist, kommt es vor, daß er in der Waldenburger Land bereits einige Risse zu verzeichnen hat. Dem Streik der Metallarbeiter hat sich die Metallarbeiterfirma W. A. W. angeschlossen. Die Metallarbeiter der Firma W. A. W. in Langenbrunn, sind in den Streik getreten. Die Firma Schachtel hat sich ebenfalls dem Streik angeschlossen. Die Grubenbesitzer haben sich zum Angriff, aber dem, wie es zur Sache ist. Die Gruben werden es nicht soweit kommen lassen, daß sie vor Hunger die Zähne in die Wand schlagen. Der Kampf am Brotdiebstahl machen. Sie haben sich lange genug an den letzten Gemeinderatsbeschlüssen und Unternehmensfreunden zur „Hilfe und Unterstützung“ ermahnen lassen. Alle Versuche der Arbeiter werden erfolglos sein. Die Vergewaltigungen werden zeigen, daß auch in der Sache mit Erfolg gekämpft werden kann. Sie werden weiterhin, daß sie die schwachen Punkte nicht nur zum Schützen und Wachen, sondern auch zum Wehren haben. Sie werden sich ihre Kampfstrategie nicht wählen und alle die abhängen, die den Kampf um die Freiheit der Arbeiterklasse führen.

Es ist um Zeit oder Nichtzeit! Die Wehenden sagen uns den Kampf an. Wir nehmen ihn auf und führen ihn bis zum Siege des Proletariats!

Am letzten Sonntag gab es beim Zeitungsvorlauf vor der Huchse zahlreiche Demonstrationen. Ich will nur eine mit dem Vorsitzenden einer SPD-Ortsgruppe herausgreifen. Zum Selbstmord, den keine Partei durchführt will, sagte er: „Das ist für selbst unverständlich, wenn unsere Partei den Antifaschismus gegen den zweiten Teil der Roten-Verordnung durchzuführen will, und bis zur Durchführung dieser selbst längst zur Tatsache geworden ist.“ Auf die Antwort, daß die Roten-Verordnungen nur durch Kampf besiegt werden können, erklärte er: „Gegen den Generalstreik bin ich durchaus nicht, nur ist zu befürchten, daß es dabei nicht ganz ruhig bleiben wird.“ Das ist sehr leicht möglich, aber auch diese Angst,

nicht immer hinterm Ofen kochen zu können, wird verübergehen und sie das gefahren, wird es den Nazis nicht mehr gelingen, ihre Funktionäre und Mitglieder einzumischen.

Der dicke Nebel, der über den sozialdemokratischen und freigeistlichen Wäldereimaster lang Jahre hindurch lag, beginnt sich zu heben. Jeder Genosse ist verpflichtet, durch Demonstrationen den Schleier zu zerreißen. Nur dann wird es möglich sein, die kämpfende Einheitsfront auch mit diesen Arbeitern herzustellen.

Ein Pferdewagen dauert bekanntlich zwei Stunden. Ebenso lange dauert es, wie ein Arzt, der zu einer Kranken gerufen wird, von der Mähzeit, die er in einer Wohnung am Viehhändlerplatz der Reichstadt des Hungerlandes einnimmt, bis auf die Bodwaldbühne gelangt. Natürlich kann auch ein Medizinalrat angezogen sein und wenn er das ist, erklärt er der Kranken und den Angehörigen, daß man ihm auf den Arken danken müsse, daß er überhaupt gekommen ist. Er kann ein aufgereizter Medizinalrat einen Federstich zum Rezept machen, trägt er er, wer das alles bezahlt. Der Reichsinvalide, der Mann der Kranken, trägt darauf, was es kostet und der Herr Doktor erwidert: „Guten Sonntag, das kostet zehn Mark.“ Ja, da braucht man sich nicht mehr wundern, wenn eine Villa nach der anderen für die Ärzte aus der Erde wächst.

Das „Schnelle“ kommen und der „niedrige“ Preis, beides hängt zusammen und verbindet sich mit der christlichen Nächstenliebe, die bei Herrn Medizinalrat Köhricht zu Hause ist.

Das Nazi-Regime kann nicht genug Aufschub über das Eheanliegen wimmelt es von Viehschändern. Sozialdemokraten dürfen sich was in der Hühnerzucht alles vor sich sein. In Tschirnau z. B. sollen sich 150 Sozialdemokraten zur Erholung treffen. Aber es treffen dann nationalsozialistische Frauen und Mädchen ein und in den Partisanen wimmelt es von Viehschändern. Sozialdemokraten dürfen sich also nicht mehr wundern, daß sie auf Wegen um das Schloß Jürkenstein von Nazis angehalten werden, es könnte unangenehm sein und verdrängt werden. Ein SPD-Führer erklärte mir, daß er die Geheimmacherei der Oberführer Hitler, Goebbels und Co. nicht mehr mitmache, die könnten ihm alle am Buckel runterrutschen.

Von dieser Sorte gibt es in der Nazion sehr viele und was die Nazis nicht mehr machen können, müssen die letzten Erlebnisse auf Schloß Jürkenstein erzählen. Aber lange geht das auch nicht mehr!

Das „Braune Haus“ in Waldenburg ist das Symbol der Nazel, trotzdem es in allen Augen wackelt. Elemente halten sich da auf, die der Bewegung wert sind. Vorige Woche hatte ein SA-Mann aus dem „Braunen Hause“ fünf Uniformen erwidert. Der Täter wurde ermittelt und mußte vor den „Mannschaften“ Spiegeln laufen, wobei er ziemlich zugerichtet wurde. Dieser Laie geschick basierte dem

SA-Mann Krause, außerdem wurde er aus der Partei der Nazionen, Grafen und Barone ausgeschlossen. Diese Fälle mühen den Nazisproleten, die noch einen Funken Ehrgefühl haben, zu denken geben. Heute verprügeln sie auf Befehl ihrer Führer Kameraden und morgen schon können sie selbst dron sein.

Die Lebensmittel für die Küche werden von Landwirten geliefert. Auch bei ihnen fängt's langsam an zu dümmern. Sie sehen ein, daß bei den Nazis alles Lug und Trug ist. Das Kohldampfdiebstehlen werden sich aber die irreführenden SA-Arbeiter nicht gefallen lassen und die Hitler-Partei ist dem Zerfall preisgegeben. Alle bisherigen Meldungen bestätigen das.

In Gottesherg hielt der „Arbeiter-Musikverein“ bisher seine Übungsstunden auf der Breite Haus ab, was dem Rassen-Verordnungen nicht schmeckt, weil immer eine Anzahl Zuhörer zugegen waren. Er ließ das Spielen durch den Ringkämpfer-Besitzer W. B. übernehmen. Zum Mergen des „musikalischen“ Ober werden die Schalmeyen zu gegebener Zeit hoch ertönen. Damit sein musikalischer Hinterkopf der Einwohnerschaft noch eine Zeit erhalten bleibt, soll eine Sammlung veranstaltet werden, durch die eine Art in Freiburg ermöglicht wird, zur schnellen Beförderung steht der „Hitler“ zur Verfügung. Weil!

Einem Ermittlerten wurde anheimgestellt, sich eine Wohnung zu suchen. Er ging zum katholischen Parter, weil er wußte, dort gibt's Wohnungen und der Vertreter Gottes auf Erden liebt nach der Bibel „seinen Nächsten, wie sich selbst.“ Der Ermittlerte hatte aber nicht gewußt, daß das Pfarrhaus kaum für die zwei Personen langt, weil es auch Dienstzimmer drin hat. Der Pfarrer schrieb nicht einmal die Wohnung aus, daß er keine Wohnung für einen Mitmenschen übrig hat.

Die Konsequenz zieh' man daraus: Tritt schnellstens aus der Kirche aus. Für Opfergeld und Kirchensteuern, Tu' deine Bude wärmer feuern. Kauf' Milch und Butter für die Kinder, Sonst wirft an ihnen du zum Sünder.

Das soll natürlich nicht nur der Ermittlerte machen, sondern alle die, die bisher noch durch Kirchensteuern ihren Lebensunterhalt lürzen.

In Duerzeiffen sah ich das Wochenend- und Ferienheim des Herrn Dahn aus Waldenburg, das er farbenprächtig herrichten ließ. Wo hat er sein Geld her? Größtenteils von den Arbeitern. Sie sollten den Rufel ihrem Erzeuger allein überlassen, der sich außer seiner guten Wohnung noch ein Ferienheim leisten kann, während die Arbeiter in elenden Löchern wohnen und auch da vor der Ermittlung noch nicht sicher sind. Er mag den Schnaps als Betriebsstoff für sein Auto zu den Wochenendfahrten benutzen. „Rot Front!“ Lafon.